

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

6 | 19
JULI



Engagiert den Biolandbau weiterentwickeln

Bio Suisse ist angewiesen auf das Know-how motivierter und innovativer Persönlichkeiten, die gewillt sind, den Biolandbau, die Knospe und den Biomarkt weiter zu entwickeln. Wir suchen aufgrund von Rücktritten für die Mitarbeit ab Herbst 2019 ein/e

Präsident/in und weitere Mitglieder in der Markenkommission Import (MKI).

Sie sind mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen in der MKI zuständig für die Auslegung und Weiterentwicklung der Bio Suisse Richtlinien im Bereich Import. Die MKI ist besorgt, dass die Geschäftsstelle und die Kontroll- und Zertifizierungsstellen die notwendigen Vorgaben zur Verfügung haben, um eine einheitliche und gerechte Kontrolle und Zertifizierung der Betriebe im Ausland zu ermöglichen.

Die MKI überwacht als Organ der Qualitätssicherung die operative Tätigkeit der Geschäftsstelle auf Konformität zu den Bio Suisse Richtlinien. Die Kommission bereitet Entscheide über die Direktanerkennung von Anbauverbänden vor und kann Auslandsbesuche zur Bearbeitung von strategischen Themen durchführen. Zudem berät sie das Qualitätsgremium von Bio Suisse in technischen und strategischen Fragen. Ihre Mitarbeit in der MKI ist eine bereichernde Aufgabe und eine spannende Herausforderung in einem konstruktiven Team. Der Aufwand beträgt mindestens 10 Arbeitstage pro Jahr (Sitzungen inkl. Vorbereitungen). Sitzungssprache ist Deutsch, Diskussionen in französischer und englischer Sprache können Sie folgen.

Sie haben die Bereitschaft sich für den Biolandbau und eine nachhaltige Entwicklung zu engagieren und sich in Qualitäts- und Marktfragen zu vertiefen. Mitglieder der Markenkommissionen dürfen in keiner Kontroll- oder Zertifizierungsfirma leitende oder strategische Aufgaben wahrnehmen und haben vor ihrer Wahl, ihre Interessenbindung gegenüber dem Vorstand bekannt zu geben. Der/die Präsident/in der MKI hat zudem auch Einsitz im Qualitätsgremium von Bio Suisse.

Haben Sie Interesse?, dann senden Sie Ihre Kandidatur mit Lebenslauf bis am 4. August 2019 an Bio Suisse, an folgende E-Mail-Adresse: import@bio-suisse.ch. Das Vorstandsmitglied, Christian Butscher (061 921 08 16), und der Verbandskoordinator, Christian Voegeli (079 457 24 22), beantworten Ihre Fragen gerne.



Bio Knospe. Mensch, Tier und Natur im Gleichgewicht. BIOSUISSE

Impressum

28. Jahrgang 2019

Bioaktuell erscheint 10-mal pro Jahr, zweimal jährlich als Doppelnummer.

Magazin in Französisch:

Bioactualités

Magazin in Italienisch:

Bioattualità

Auflage

Deutsch: 7354 Exemplare

Französisch: 997 Exemplare

Italienisch: 305 Exemplare

Total gedruckt: 9577 Exemplare

Beglaubigt 2018

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse.

Jahresabonnement Fr. 53.-

Auslandsabonnement Fr. 67.-

Herausgeber

Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34
4052 Basel

www.bio-suisse.ch

und

FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau,
Ackerstrasse 113, Postfach 219
5070 Frick

www.fibl.org

Druck

AVD Goldach AG
www.avd.ch

Papier

PureBalance, FSC-zertifiziert

Ökolabel: Blauer Engel,

EU Ecolabel

Redaktion

Claudia Frick / *cfr* (Chefredaktion)

Franziska Hämmerli / *fra*

Christian Hirschi / *hir*

Theresa Rebholz / *tre*

René Schulte / *schu*

Petra Schwinghammer / *psh*

Res Schmutz / *rs* (Onlineredaktor)

Tel. +41 (0)61 204 66 63

redaktion@bioaktuell.ch

Layout

Simone Bissig

Korrektorat

Susanne Humm

Gestaltungskonzept

Büro Haerberli www.buerohaerberli.ch

Inserate

Erika Bayer, FiBL

Postfach 219

5070 Frick

Tel. +41 (0)62 865 72 00

werbung@bioaktuell.ch

Abonnemente & Verlag

Petra Schwinghammer

Bio Suisse

Peter Merian-Strasse 34

4052 Basel

Tel. 41 (0)61 204 66 66

verlag@bioaktuell.ch

www.bioaktuell.ch

Magazin herunterladen:

www.bioaktuell.ch > Magazin

Benutzer: bioaktuell-6

Passwort: ba6-2019

Titelseite: Ein Aurorafalter labt sich am Nektar einer Zaunwicke auf einer angesäten artenreichen Wiese. Bild: Lukas Pfiffner, FiBL

Zu viele Arten sind auf der Roten Liste

Als ich für den Schwerpunkt «Biodiversität» für diese Ausgabe recherchierte, las ich auch vom Rotkopfwürger. Ich meinte bis anhin, die Schweizer Vögel einigermaßen zu kennen, doch diesen schwarz-weissen Vogel mit rotem Scheitel und Nacken kannte ich nicht. Kein Wunder, wurde mir dann klar. Er ist vom Aussterben bedroht und dementsprechend auf der Roten Liste aufgeführt. In den letzten Jahren wurde in der Schweiz kein Rotkopfwürger mehr nachgewiesen. Früher jedoch war er weit verbreitet und jagte Grossinsekten von hohen, einzeln stehenden Bäumen aus. Sein Lebensraum waren daher vor allem extensiv genutzte Streuobstwiesen. Doch mit der Intensivierung der Landwirtschaft ist ein grosser Teil dieser Wiesen verschwunden.

Viele Arten sind auf spezialisierte Lebensräume angewiesen. Nimmt deren Fläche ab, so werden auch die Bestände dieser Arten immer kleiner. Sind sie erst einmal weg, wird es schwierig, sie wieder anzusiedeln. Aktuell sind neun Vogelarten in der Schweiz vom Aussterben bedroht, 40 Prozent der in der Schweiz vorkommenden Brutvögel sind auf der Roten Liste aufgeführt! Von den rund hundert in der Schweiz vorkommenden Heuschreckenarten sind ebenfalls 40 Prozent gefährdet, um eine weiteres Beispiel zu nennen.

Diese Entwicklungen machen mir grosse Sorgen. Zum Glück bin ich nicht die einzige, viele andere Menschen sorgen sich auch. Die Biodiversitätsinitiative wie auch verschiedene andere aktuelle Initiativen sind Ausdruck davon. Mich lässt dies hoffen, dass wieder Arten von der Roten Liste genommen werden können und ich irgendwann den Rotkopfwürger in der Schweiz wieder in freier Natur beobachten kann.

Claudia Frick

Claudia Frick, Chefredaktorin



Inhalt

Produktion

Biodiversität

- 6 Artenvielfalt bewusst fördern
- 8 Mehr Lebensräume für Vögel und Kleinsäuger

Pflanzenschutz

- 10 Was lange währt, wird hoffentlich gut

Bio-Ackerbautag

- 12 Ackerbautag im Zeichen des Bodens

Beratung

Wiederkäuer

- 16 Kraftfutter: Engpass bei Eiweiss ab 2022 absehbar

Rindvieh

- 18 Gesucht: Stierenmütter und Stierkälber

Verarbeitung und Handel

Bioweinpreis

- 20 Cave Caloz im siebten Himmel

Verarbeitung

- 22 Die grüne Fee ist jetzt noch grüner

Bio Suisse und FiBL

FiBL

- 27 Bio Suisse

Rubriken

- 2 Impressum
- 4 Kurzfutter
- 26 Handel und Preise
- 28 Agenda / Marktplatz
- 31 Leserbrief

Gesagt



«Es ist möglich und sinnvoll, den Betrieb produktiv zu führen und gleichzeitig die Natur zu fördern.»

Véronique Chevillat, FiBL
→ Seite 6

Gezählt

40

Stierkälber will das Projekt «Bio-KB-Stiere» im kommenden Winter aufkaufen

und die 10 besten an Swissgenetics weiterverkaufen.

→ Seite 18

Gesehen




Neue Erbsensorten braucht das Land. Robust sollen sie sein. Vor allem aber geeignet für den Anbau in Mischkultur, denn die bietet im Gegensatz zur Reinkultur mehr Schutz vor Ernteaussfällen. Dieses Ziel verfolgen die Forscher der Getreidezüchtung Peter Kunz und des FiBL. Über den Stand der Dinge informierten die Verantwortlichen am Bio-Körnerleguminosentag am 6. Juni in Uster und Feldbach ZH. *Text und Bild: schu*

Parlamentarische Gruppe Bienen gegründet

Anfang Juni ist in Bern die parlamentarische Gruppe Bienen lanciert worden. Der Imker-Dachverband Apisuisse will über diese Gruppe den Austausch mit den Parlamentarierinnen und Parlamentariern intensivieren. Der Gruppe haben sich 60 Parlamentarier und Parlamentarierinnen angeschlossen. Apisuisse hofft, dass so ihre Anliegen zum Schutz der Bienen und anderer Bestäuber im Parlament besser Gehör finden. Eines dieser Anliegen ist die konsequente Förderung der Biodiversität und wirkungsvolle Massnahmen zur Reduktion des Pestizideinsatzes durch die öffentliche Hand. *cfr*


Fusion von zwei Biokontrollstellen

Bio Inspecta und Austria Bio Garantie, die beiden führenden Kontrollfirmen in Österreich und der Schweiz, haben sich per 7. Juni 2019 zusammengeschlossen. Die bisherigen Eigentümer sind nun gleichberechtigt an der neuen Dachorganisation Easy-Cert Group AG beteiligt. Austria Bio Garantie und Bio Inspecta bleiben in ihren Ländern aber weiterhin eigenständige Organisationen. Wie es zu dieser Fusion kam, erzählt Ueli Steiner, der Geschäftsführer von Bio Inspecta, im Online-Interview. *fra*

 www.bioaktuell.ch > Aktuell > Warum zwei Kontrollstellen fusioniert haben

Anmelden für Wettbewerb und Markt in Delémont

Melden Sie Ihre Knospe-Produkte bis am 31. Juli an für den Schweizer Wettbewerb der Regionalprodukte. Der Wettbewerb bietet die Gelegenheit, Ihre Produkte von einer Fachjury bewerten und auszeichnen zu lassen. Nutzen Sie auch die Möglichkeit, Ihre Produkte zu verkaufen und reservieren Sie einen Marktstand. Der Markt finden am 28. und 29. September 2019 in Delémont-Courtemelon statt und wird von rund 15 000 Konsumenten aus der ganzen Schweiz besucht. *Olivier Boillat*

 www.concours-terroir.ch > Schweizer Wettbewerb > Anmeldung



Streikende Frauen: Lotti Baumann, Präsidentin der Aargauer Landfrauen (l.), und Anne Challandes, Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes. Bild: zVg

Bäuerinnen setzen Zeichen für die Frauenrechte

Fast 30 Jahre dauerte es, bis nach 1991 der zweite nationale Frauenstreik stattfand. Am Freitag, 14. Juni 2019 wurden schweizweit Aktionen lanciert, an denen sich Hunderttausende Menschen beteiligten. Auch Bäuerinnen engagierten sich und entzündeten eine Woche vor dem Streik an weithin sichtbaren Orten Höhenfeuer. Wofür diese Feuer loderten, erklärt Anne Challandes, die frischgebackene Präsidentin des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbandes: «Siebzig Prozent der weiblichen Familienmitglieder gelten vor dem Gesetz als nicht erwerbstätig – und das obwohl sie gemäss Erhebungen des Bundes im Schnitt 63 Stunden pro Woche arbeiten. Das ist ein grosser Missstand,

der dringend behoben werden muss. Jeder Betrieb sollte der Frau einen Lohn bezahlen und sie bei den Sozialversicherungen anmelden. So hätten Frauen eine Mutterschaftsversicherung, eine bessere Versicherung gegen Invalidität und erhielten im Alter mehr als nur das absolute Minimum bei der AHV.» Frau darf auch nicht verdrängen, dass heute etwa ein Drittel der Ehen geschieden wird – auch in der Landwirtschaft. Muss eine Frau ohne Sozialversicherung vom Hof ist sie armutsgefährdet. Die Bäuerin und Anwältin Anne Challandes setzt sich daher dafür ein, dass der vorgesehene Sozialversicherungsschutz in der AP22+, also der Agrarpolitik des Bundesrates ab 2022, bestehen bleibt. *fra*

Forschungsanliegen für Gemüse einreichen

Das Forum Forschung Gemüse (FGG) nimmt bis am 1. September 2019 Forschungsanliegen aus der Praxis entgegen und prüft danach, welche davon als Forschungsprojekte bearbeitbar sind. Melden Sie deshalb Probleme mit Krankheiten, Schädlingen oder Unkraut sowie Forschungsfragen aus den Bereichen Freiland, Gewächshaus, Vor- oder Nachernte und Betriebswirtschaft.

Das FFG ist die Anlauf- und Koordinationsstelle für Anliegen aus Produktion, Handel, Verarbeitung und Beratung im Bereich des Gemüsebaus, so auch des Biogemüsebaus. Es wird von der Schweizerischen Zentralstelle Gemüse betreut. *Ilona Stoffel, Bio Suisse*

www.szg.ch > Dienstleistungen > Forum Forschung Gemüse > Projekteingabe



Wieder weniger Betriebe

Im letzten Jahr haben 768 Höfe den Betrieb aufgegeben, das entspricht einer Abnahme von 1,5 Prozent verglichen mit



2017. Somit waren Ende letzten Jahres 50 852 Landwirtschaftsbetriebe registriert. Diese beschäftigten 152 400 Personen und bewirtschafteten eine Nutzfläche von insgesamt 1,04 Millionen Hektaren. Die durchschnittliche Nutzfläche pro Betrieb betrug 20,5 Hektaren. Das ist rund doppelt so viel wie 1980. Dies zeigt die landwirtschaftliche Strukturhebung 2018 des Bundesamtes für Statistik (BFS).

Bei den Milchkühen ging der Bestand um ein Prozent zurück, bei den Schweinen um zwei Prozent. Beim Geflügel hat der Bestand um ein Prozent zugenom-

men, bei den Ziegen um drei Prozent. Mehr als drei Viertel der Beschäftigten in der Landwirtschaft sind Betriebsleiter und ihre Familienmitglieder. In 74 Prozent der Betriebe arbeiten ausschliesslich Familienmitglieder. Unter den Betriebsleitenden arbeiteten 2018 zwei Drittel Vollzeit im Betrieb. Mit 6,2 Prozent ist der Frauenanteil unter den Betriebsleitenden weiterhin tief. *cf*

www.bfs.admin.ch > Aktuell > neue Veröffentlichungen > 28. 5. 2019: Landwirtschaftliche Strukturhebung 2018

Artenvielfalt *bewusst fördern*



Von qualitativ wertvollen Biodiversitätsförderflächen profitiert die Natur am meisten. Eine Beratung hilft, die besten Massnahmen für den Betrieb zu finden.

Der Begriff Artensterben ist in aller Munde. Der Weltbiodiversitätsrat veröffentlichte Anfang Mai einen Bericht, der aufrüttelt: Von den acht Millionen Arten weltweit sind bis zu einer Million gefährdet. Gemäss Bundesamt für Umwelt ist der Zustand der Biodiversität auch in der Schweiz unbefriedigend, die Hälfte der Lebensräume und ein Drittel der Arten sind bedroht. Mit dem Rückgang der Artenvielfalt ist auch genetische Vielfalt verloren gegangen.

Nun könnten sich die Knospel-Landwirte und -Landwirtinnen ausruhen, da sie dank dem Verzicht auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel, der schonenden Bewirtschaftung sowie den zwölf von Bio Suisse geforderten Biodiversitätsfördermassnahmen der Natur Gutes tun. Doch Véronique Chevillat, Biodiversitätsberaterin am FiBL, gibt zu bedenken: «Diese Massnahmen sind wichtig, reichen aber nicht aus. Es braucht mehr naturnahe Flächen von besserer Qualität.» Besonders nötig seien Biodiversitätsförderflächen (BFF) in Ackerbaugebieten, da dort die Landschaften stark ausgeräumt und eintönig sind. Vorgeschrieben ist, sieben Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche als BFF zu bewirtschaften. «Fast jeder Betriebsleiter könnte noch mehr tun für eine hohe Artenvielfalt», sagt Véronique Chevillat. Sie empfiehlt, sich dazu externe Unterstützung zu holen. «Ein Biodiversitätsberater oder eine -beraterin kann dem Betriebsleiter oder der Betriebsleiterin das Potenzial des Betriebes aufzeigen.»

Flächen aufwerten und vernetzen

Der Biodiversitätsberater schaut sich in einem ersten Schritt zusammen mit dem Betriebsleiter die bestehenden BFF des Betriebes an. «Es wird dann geprüft, ob die Lage und Qualität dieser Flächen stimmt und ob sie sich aufwerten lassen», sagt Véronique Chevillat. Sehr viele extensive Wiesen sind artenarm. Eine Aufwertung ist deshalb sinnvoll, braucht aber auch etwas Fachwissen; auf schattigen und feuchten Standorten ist das Aufwerten schwierig. Um die Artenvielfalt auf einer extensiven Wiese zu erhöhen, kann beispielsweise das Mähgut einer nahe gelegenen artenreichen Wiese ausgebracht werden. «So werden die Samen von Pflanzen auf die Wiese gebracht, die sich über Generationen an die lokalen Gegebenheiten angepasst haben.» Werden hingegen gekaufte Samenmischungen verwendet, verschwinden diese lokalen Ausprägungen.

In einem zweiten Schritt liegt der Fokus auf möglichen neu anzulegenden BFF und Strukturelementen. «Der Berater schaut, ob in der Region bereits Vernetzungsprojekte oder Artenförderungsprojekte bestehen», sagt Véronique Chevillat. Denn je mehr Betriebe in einer Region Massnahmen zugunsten einer Art umsetzen, desto mehr Chancen hat diese, zu überleben und sich zu vermehren. «Es ist wichtig, die für die Region typischen Arten, die sogenannten Ziel- und Leitarten, mit spezifischen Massnahmen zu fördern.»

Die Direktzahlungsverordnung hat 19 verschiedene Typen von BFF definiert, jede erschafft einen spezifischen Lebensraum für diverse Arten. Fast alle dieser BFF-Typen sind beitragsberechtigt. Für einige werden für besonders hohe Qualität, das heisst für die Qualitätsstufe II, zusätzliche Beiträge ausbezahlt. Diese zusätzlichen Beiträge können eine Motivation sein, um die Biodiversität auf dem eigenen Betrieb zu fördern. Eine andere Motivation ist die innere Überzeugung. Denn Landwirte tragen eine grosse Verantwortung für die Biodiversität, sie erschaffen und gestalten seit jeher die Landschaft. «Viele Beispiele von Betrieben bestätigen, dass es möglich ist, den Betrieb modern und produktiv zu führen und gleichzeitig die Natur zu fördern», sagt Véronique Chevillat. *Claudia Frick*



Handbuch Biodiversität

Das Praxis-Handbuch «Biodiversität auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Ein Handbuch für die Praxis» zeigt auf einfache und verständliche Art, mit welchen Massnahmen die Biodiversität auf der Landwirtschaftsfläche gefördert werden kann. Es enthält viele praktische Hinweise, wie Massnahmen geplant und umgesetzt werden können. Das Buch kostet 30 Franken.

→ FiBL, Véronique Chevillat

veronique.chevillat@fibl.org

Tel. 062 865 04 12

shop.fibl.org > Bestell-Nr. 1702

Online-Informationen

Auf den folgenden Webseiten finden Sie viele Informationen rund um die Biodiversitätsförderung.

www.agri-biodiv.ch

www.bff-spb.ch

Biodiversitätsberatung

Wenn Sie die Biodiversität auf Ihrem Betrieb noch mehr fördern möchten, melden Sie sich an für eine Biodiversitätsberatung. Die Beratung erfolgt durch erfahrene Biobauern oder erfahrene Biobäuerinnen, die zuvor vom FiBL dafür ausgebildet wurden.

Die Beratung wird von Bio Suisse finanziell unterstützt, dem Betrieb wird eine Kostenbeteiligung von 150 Franken verrechnet.

→ Bio Suisse, Sara Gomez

sara.gomez@bio-suisse.ch

Tel. 061 204 66 38

www.bio-suisse.ch > Produzenten > Nachhaltigkeit > Biodiversität

Im Vordergrund eine Ackerbegleitflora in Winterweizen, dahinter eine Buntbrache im zweiten Jahr, gefolgt von einem Obstgarten mit Qualitätsstufe II. Bild: Claudia Frick



Insgesamt fünf Hektaren extensive Wiesen gehören zum Betrieb Heuberger. Drei davon weisen eine besonders hohe Artenvielfalt auf und gehören zur Qualitätsstufe II. Bilder: Claudia Frick

Mehr Lebensräume für Vögel und Kleinsäuger

In den letzten Jahren hat Roland Heuberger auf seinem Hof viele naturnahe Flächen geschaffen. Die landwirtschaftliche Produktion ist aber weiterhin ein Standbein des Betriebes.

Es zirpt und flattert in den blühenden Wiesen von Roland Heuberger. Augenfällig sind die vielen Hecken und Obstbäume auf seinen Landwirtschaftsflächen. «Ich wurde schon öfter von Spaziergängern darauf angesprochen, dass es hier sehr schön aussieht», erzählt er. Dies freue ihn jedes Mal. Denn mit seinem Engagement für die Natur sei er bei Berufskollegen am Anfang auf Skepsis gestossen.

Roland Heuberger bewirtschaftet einen 28 Hektaren grossen Betrieb mit Milchkühen, Hochstammäbäumen und Ackerbau in Hosenruck TG. Übernommen hat er den Betrieb 1994 von seinen Eltern, sechs Jahre später stellte er ihn auf die Knospe um. Doch dann sei ihm immer klarer geworden: «Nur die Richtlinien von Bio Suisse umzusetzen genügt mir nicht. Ich will mehr für die Biodiversität machen.» Zeitgleich suchten Bio Suisse und das FiBL im Rahmen des Projekts «Förderung der Biodiversität auf Knospe-Höfen» nach Landwirten, die ihre Flächen ökologisch aufwerten wollten. Der Betrieb von Roland Heuberger wurde einer der 65 Pilotbetriebe. «Die FiBL-Beraterin hat mir aufgezeigt, wo Aufwertungen und

Neuanlagen von Biodiversitätsförderflächen sinnvoll sind», erzählt er. Diese Vorschläge habe er grösstenteils übernommen und umgesetzt.

Die Vorschläge berücksichtigten auch, dass ein Teil der Betriebsfläche in einem Korridor liegt, der im Rahmen eines Vernetzungsprojektes des Kanton Thurgau definiert wurde. In diesem Korridor sollten die teilnehmenden Betrieben 14 Prozent ihrer Flächen als Biodiversitätsförderflächen anlegen, davon die Hälfte mit Qualität. Der Fokus lag dabei auf den für die Region typischen Hochstamm-Obstbäumen und extensiven Wiesen, den sogenannten Streuobstwiesen. Diese bieten Lebensräume beispielsweise für Rotschwanz, Wendehals, Feldhase und Wiesel. All diese Tierarten kamen früher häufig vor.

Wie zu Grossvaters Zeiten

Zwischen den verschiedenen Parzellen hat Roland Heuberger im Laufe der letzten Jahre 400 Meter Hecken aus einheimischen Sträuchern neu angepflanzt. Diese bieten Lebensräume für Kleinsäuger und Vögel wie den Neuntöter. Die Pflanzung und die Pflege solcher Hecken braucht in der Anfangsphase viel Zeit. «Die neu gepflanzten Sträucher musste ich alle nach dem Pflanzen noch ungefähr vier Jahre mit einem Zaun gegen Rehe schützen, da sie sonst durch Verbiss geschädigt worden wären», erzählt er.

Ein Schwerpunkt der Biodiversitätsmassnahmen auf dem Betrieb sind die extensiven Wiesen. Von den fünf Hektaren weisen drei die Qualitätsstufe II auf, das heisst sie weisen eine

besonders hohe Artenvielfalt auf. «Ich pflege meine extensiven Wiesen und auch die übrigen Biodiversitätsförderflächen gleich sorgfältig wie die Ackerkulturen», erzählt Roland Heuberger. Nur so sei eine hohe Qualität möglich. Die extensiven Wiesen mit Qualitätsstufe II wurden neu angelegt. Dazu hat er die vorherigen Wiesen umgepflügt und mit einer Wiesenblumenmischung angesät.

Auf einer Dauerwiese hat er zudem mehrere Reihen mit Wasserbirnen angepflanzt. Diese grosse Hochstamm-Obstbirne ist typisch für Streuobstwiesen und zudem wenig anfällig für Feuerbrand. Die Bäume sind der Lebensraum beispielsweise für den Gartenrotschwanz oder den Baumläufer. «Nun sieht die Wiese wieder so aus wie auf alten Fotos», erzählt er.

«Nur die Richtlinien von Bio Suisse umzusetzen genügt mir nicht. Ich will mehr für die Biodiversität machen.»

Roland Heuberger, Landwirt

Der Waldrand, der an die Wiese angrenzt, hat er zusammen mit einem Förster aufgewertet. Dazu wurden Fichten gefällt, einzelne Laubbäume freigelegt und Buchten in den zuvor gerade verlaufenden Waldrand geschlagen. «Jetzt ist der Waldrand abgestuft und bietet neue Lebensräume am Übergang zwischen Wald und Wiese.»

Buntbrachen und Ackersäume legt Roland Heuberger möglichst so an, dass sie krumme Feldränder begründen und zudem seine Felder gegen Abdrift von Pflanzenschutzmitteln von benachbarten Nichtbiobetrieben schützen. Er hat auch einen eingedohnten Bach wieder an die Oberfläche geholt. «Das brauchte allerdings sehr viel Durchhaltewillen, da Einsprachen die Baubewilligung verzögerten», erzählt er. Mitfinanziert wurde die Öffnung von Pro Natura und vom Bund als Massnahme für die Renaturierung von Gewässern.

Dreimal mehr Massnahmen als vorgeschrieben

Doch bei all diesem Engagement für die Biodiversität – der Betrieb soll ein Produktionsbetrieb bleiben, allerdings ohne Abstriche bei der Natur. Roland Heuberger möchte beispiels-

weise bei den Hochstamm-Obstgärten gleich viel Ertrag erwirtschaften aus den verkauften Früchten wie aus den Direktzahlungen. Die Wiesen in seinen Obstgärten bewirtschaftet er extensiv. «Man sagt oft, in Obstgärten seien extensive Wiesen nicht möglich, weil sich darin die Mäuse zu stark ausbreiten würden.» Seine Erfahrung sei aber, dass Ökowieden zwischen den Hochstamm-Obstbäumen funktionieren, er habe nicht das Gefühl, dass es mehr Mäuse habe als in intensiver bewirtschafteten Obstgärten. Auch das Heu von den fünf Hektaren extensive Wiesen wird auf dem Hof verwertet. «Die Galtkühe bekommen es, aber ich setze es auch ergänzend als Strukturfutter in der Ration für die die laktierenden Kühe ein.»

Das Ergebnis der Arbeiten der letzten Jahre ist sichtbar: Auf dem Betrieb finden sich nun 38 Biodiversitätsmassnahmen. Nur deren 12 müsste er gemäss Knospe-Richtlinien vorweisen. Die Vielfalt dieser Massnahmen ist Roland Heuberger wichtig. Nebst den extensiv bewirtschafteten Flächen legt er beispielsweise bei jeder Ackerfläche eine ökologische Ausgleichsfläche wie einen Saum an. «In den Obstgärten lasse ich die die Äste als Haufen liegen und abgestorbene Bäume bleiben stehen.» Dies sehe zwar ungewohnt aus, gebe aber Tieren und Pflanzen zusätzlichen Lebensraum. «Seit ich mich für eine höhere Biodiversität engagiere, sehe ich Arten, die ich vorher nicht bemerkte, beispielsweise Libellen und Schmetterlinge.» *Claudia Frick*



Betriebsspiegel

Landwirtschaftliche Nutzfläche: 28 ha in Hosenruck TG, 680 m ü. M.

Biodiversitätsflächen: 6,5 ha (ohne Hochstammbäume), davon 5,5 ha extensive Wiesen, davon 3,2 ha mit Qualitätsstufe II, 43 Aren Hecken, 29 Aren Buntbrache, 9 Aren Feldsaum, 9 Aren Blühstreifen.

Ackerfläche: 7 ha mit der Fruchtfolge Kunstwiese, Mais, Winterweizen, Eiweisserbsen-Gerste-Gemisch, Hirse, Winterweizen. Pfluglose Bodenbearbeitung oder Flachpflug.

Wiesen: 15 ha

Wald: 2,5 ha

Hochstammobstbäume: 290, davon 247 mit Qualitätsstufe II

Milchkühe: 24, ursprünglich der Rasse Holstein, mit Swiss Fleckvieh eingekreuzt. Ziel ist eine Fütterung ohne Kraftfutter.



Der mehrjährige Saum entlang der Ackerfläche bietet Lebensraum für diverse Kleintiere.

Was lange währt, *wird hoffentlich gut*

Bis ein Pflanzenschutzmittel auf den Markt kommt, dauert es Jahre. Auch das FiBL entwickelt Produkte. Forscherin Barbara Thürig erklärt, warum es so lange dauert.

Kupfer bereitet dem Biolandbau viel Kummer, ist aber auch ein wichtiges Pflanzenschutzmittel. Es ist unverzichtbar gegen Falschen Mehltau in den Reben, gegen Schorf bei Äpfeln und gegen die Kraut- und Knollenfäule bei Kartoffeln. Allerdings reichert sich das Schwermetall im Boden an und ist damit umweltschädlich.

Deshalb wird in der Forschung seit Jahren nach einer Alternative für Kupfer gesucht. Am FiBL wurden bereits vor rund 15 Jahren im Rahmen eines EU-Projektes 112 potenziell biotaugliche Produkte als Kupferalternativen im Weinbau geprüft. Keines der Produkte erfüllte jedoch alle Anforderungen an ein Biopflanzenschutzmittel. Dies zeigte auf, dass dringend nach neuen Wirkstoffen gesucht werden muss.

Holz enthält viele bioaktive Substanzen

Um neue Wirkstoffe zu entdecken, begannen Forschende des FiBL, verschiedene Pflanzenextrakte auf eine fungizide Wirkung zu testen. Zwei Sammlungen standen dafür zur Verfügung: Einerseits eine Sammlung von rund 3500 Pflanzenextrakten aus aller Welt, die das FiBL dank einer Zusammenarbeit

mit dem Institut für pharmazeutische Biologie der Universität Basel nutzen darf. Und andererseits etwa 100 Holz- und Rindenextrakte aus einem Projekt, das Verwertungsmöglichkeiten für Nebenprodukte aus der Holzindustrie suchte. «Von Holz und Rinde ist bekannt, dass sie viele bioaktive Substanzen enthalten, also Substanzen, die irgendeine Wirkung auf Organismen haben», erklärt Barbara Thürig, die am FiBL am Projekt «Kupferersatz» beteiligt ist. «Deshalb nahmen wir an, dass einige dieser Substanzen auch gegen Krankheitserreger von Pflanzen aktiv sein könnten.»

Bei jedem Schritt fallen Extrakte aus dem Rennen

In einem ersten Schritt testeten die FiBL-Forschenden die Proben im Labor auf ihre Wirksamkeit gegen verschiedene Erreger von Pflanzenkrankheiten, unter anderem Apfelschorf und Falschen Mehltau bei Reben. Dabei wurden die Krankheitserreger direkt zu verschiedenen Konzentrationen der Pflanzenextrakte gegeben. Rund 300 der Extrakte zeigten eine – wenn auch unterschiedlich starke – Wirkung. Für diese Extrakte wurde danach erstmals geprüft, in welchen Mengen und zu welchen Kosten die Ursprungsmaterialien verfügbar wären. Auch weitere Gründe können dagegen sprechen, mit einem Extrakt weiter zu forschen: wenn der Transport sehr aufwändig ist, wenn sie von einer seltenen Pflanzenart stammen oder wenn sie unerwünschte Nebenwirkungen auf Mensch oder Umwelt haben.

Die verbleibenden rund fünfzig Extrakte mit guter Wirkung wurden anschliessend auf Apfel- und Reben-Sämlingen



FiBL-Forscherin Barbara Thürig prüft, wie gut verschiedene Extrakte sich auf die Erreger des Falschen Mehltaus bei Reben und auf Apfelschorf auswirken. Bilder: Christian Flierl

im Gewächshaus getestet. «Dabei besprühten wir die Pflanzenblätter zuerst mit den Extrakten und danach mit den Erregern des Falschen Mehltaus respektive des Apfelschorfs», erzählt Barbara Thürig. Dabei konnten knapp wanzig Extrakte ihre gute Wirkung bestätigen.

Die sechs vielversprechendsten Kandidaten wurden anschliessend erstmals im Feld auf Kleinparzellen am FiBL geprüft. Gleichzeitig untersuchten die Forschenden im Labor, ob die Extrakte toxisch für Mensch und Umwelt sind, ob sie stabil

«Ich hoffe, dass wir dem Bioobst- und weinbau in rund fünf Jahren eine Kupferalternative anbieten können.»

Barbara Thürig, FiBL

sind und ob sie so formuliert werden können, dass sie in der Praxis gut anwendbar sind. Bei der Stabilität gilt es, den Mittelweg zu finden: «Das Mittel soll über eine gewisse Zeit wirken, also stabil sein, und nicht im Sonnenlicht oder beim Kontakt mit Wasser sofort zerfallen. Gleichzeitig soll es sich aber abbauen und keine Rückstände zurücklassen, also einigermassen instabil sein», erklärt Barbara Thürig. Extrakte, die im Rennen blieben, wurden nun auf weiteren Versuchsstandorten getestet.

«Währenddessen bestimmten wir mit unseren Partnern von der Universität Basel die Inhaltsstoffe, die für die Wirkung verantwortlich sind. Die Kenntnis der Inhaltsstoffe ist unerlässlich für alle weiteren Entwicklungsschritte und für die Anmeldung eines Patents», führt Barbara Thürig weiter aus.

Ein Patent schützt eine Erfindung

Ein Patent ist für die Praxiseinführung unumgänglich. Es schützt die Erfindung und dient dem Industriepartner als Sicherheit, ohne die keine substanziellen Investitionen geleistet werden können. «Ohne Industriepartner kann kaum ein Pflanzenschutzmittel auf den Markt gebracht werden», erzählt Barbara Thürig. Der Industriepartner verantwortet die Finanzierung der Zulassungsdossiers, die gesamte grosstechnische Produktion und die Vertriebswege. «Mit dem Patent schützen wir, dass eine definierte Aktivsubstanz aus einem bestimmten Extrakt in der Landwirtschaft gegen die im Patent aufgeführten Krankheitserreger angewendet wird», führt Barbara Thürig aus. Dies stellt im Gegenzug auch sicher, dass niemand die Nutzung dieser Naturstoffe für den Biolandbau blockieren könnte.

Die Schweiz übernimmt die Zulassungen der EU

Elf Jahre sind vergangen, seit das FiBL die Arbeit mit den Proben aus dem Projekt für Verwertungsmöglichkeiten für Forstnebenprodukte aufgenommen hat. Die Forschenden haben einen Extrakt aus Lärchenrinde entwickelt, der gegen Falschen Mehltau von Reben wirkt. «Jetzt sind wir dabei, das Zulassungsdossier zusammenzustellen», erzählt Barbara Thürig. Darin werden Ergebnisse der Studien zusammengestellt, die im Laufe der Jahre entstanden sind: Studium zum Abbau und zu Rückständen in Pflanzen, Boden, Wasser und Luft, und zur akuten und chronischen Toxizität.

Die Erstellung des Dossiers kann zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen. «Natürlich achten wir darauf, möglichst im

Vorfeld alle Extrakte auszuschliessen, die in irgendeiner Form toxisch sein könnten. Allerdings zeigen erst die ausserordentlich aufwändigen und teuren Versuche zur Human- und Umwelttoxikologie, die von spezialisierten Anbietern durchgeführt werden, ob ein neuer Extrakt alle Anforderungen an ein sicheres und umweltfreundliches Naturprodukt erfüllen kann. Wie in der Entwicklung von Arzneimitteln kann es vorkommen, dass neue Produkte erst spät in der Zulassung scheitern, wenn alle Daten vollständig vorliegen», erzählt Barbara Thürig.

Bis 2022 möchte das Forschungsteam zusammen mit dem Industriepartner das Zulassungsdossier für einen neuen Extrakt einreichen. «Wenn das Produkt die Zulassung erhält, kann der Industriepartner die Produktion starten, den Vertrieb aktivieren und die Markteinführung planen. Das dauert rund zwei Jahre.»

Grob gesagt dauert der Prozess von der Idee bis zu einem zugelassenen Produkt rund fünfzehn Jahre. Das Dossier wird zuerst in einem EU-Land eingereicht, denn die Entwicklungskosten sind viel zu hoch für den kleinen Schweizer Markt. Den Schweizer Bioproduzenten wird das Produkt trotzdem zur Verfügung stehen, da die Schweiz in der Regel in der EU zugelassene Produkte ähnlich beurteilt. Die Kosten für die Entwicklung eines natürlichen Pflanzenschutzmittels bis zum Markteintritt betragen zwischen sechs und zwölf Millionen Franken, schätzt Barbara Thürig. Die Kupferersatzprojekte wurden bislang vom BLW, von der EU und dem Coop Fonds



Zuerst werden die Rebenpflänzchen mit dem Extrakt, dann mit dem Mehltau-Erreger besprüht.

für Nachhaltigkeit mit rund zwei Millionen Franken unterstützt, mehr als eine Million Franken davon kam aus dem Coop Fonds für Nachhaltigkeit. «Das Projekt wird schon acht Jahre gefördert und die Unterstützung wurde jetzt nochmals um vier Jahre verlängert. Für diese langfristige und zuverlässige Unterstützung sind wir sehr dankbar», sagt Barbara Thürig. «Ich hoffe, dass wir dem Bioobst- und weinbau in fünf bis sechs Jahren eine gute Alternative zum Kupfer anbieten können.» Katharina Scheuner

Ackerbautag im Zeichen des Bodens

Der Schweizer Bio-Ackerbautag vom 13. Juni lockte mehr als 1800 Besucher nach Münsingen BE.

Der Termin ist ein unverzichtbarer Bestandteil in der Agenda von allen landwirtschaftlich interessierten Menschen: der Bio-Ackerbautag. Er wurde zum siebten Mal durchgeführt, dieses Jahr wie bereits 2014 in Münsingen auf dem Bio-Schwand-Hof von Urs Siegenthaler. Dieses Jahr drehte sich alles um den Boden. An verschiedenen Feldposten wurden Bodenbiodiversität, Spatenprobe, Druckbelastung durch Landmaschinen und Bodenprofile erläutert. Biologisch und konventionell wirtschaftende Landwirtinnen und Landwirte konnten sich über

die neusten Trends und Lösungsansätze zur Bewältigung der zahlreichen Herausforderungen im Bioackerbau informieren. Fünfzehn weitere Posten widmeten sich vielfältigen Themen wie Biozuckerrüben, Biokartoffeln, Nischenkulturen, Vertragslandwirtschaft oder Getreidesorten. Die Maschinenvorführung wurde wegen der nassen Böden auf den Nachmittag beschränkt. Vorgeführt wurden ein Hackroboter neben einem Hackgerät für den Pferdezug sowie verschiedene Fräsen für den pfluglosen Wiesenumbbruch.

Der Schweizer Bio-Ackerbautag ist das Aushängeschild für den Bioackerbau und wird gemeinsam von FiBL, Bio Suisse, Sativa Rheinau, Inforama und Sigis Biohof organisiert. Hier einige Eindrücke vom spannenden Anlass. Die nächste Ausgabe ist für 2021 geplant. *Christian Hirschi, Übersetzung Christine Boner*



Der Boden ist ein lebendiges Element, das bestmöglich zu schützen ist. Bei der Maschinendemo konnte man den Kverneland-Pflug im Einsatz sehen. Er erlaubt ein sauberes oberflächliches Pflügen von zehn Zentimeter Tiefe. *Bild: Marion Nitsch*



Maschinen verdrängen das Pferd und vielleicht bald den Menschen. Am Ackerbautag war es jedoch umgekehrt: Pferd und Mensch konnten arbeiten, während die Erde am Vormittag für den Roboter zu feucht war. *Bilder: Marion Nitsch*



Dank Videoanalysetechnik kann das Hackgerät Gareford Robocrop InRow das Unkraut in der Zuckerrübenreihe entfernen. *Bild: hir*



Dietmar Näser (l.) und Friedrich Wenz (r.) zeigen anhand von Beispielen, was das Konzept der regenerativen Landwirtschaft bedeutet. *Bild: hir*



Die Homöopathie bei Kartoffeln eröffnet neue vielversprechende Perspektiven – auch für andere Kulturen. *Bild: Marion Nitsch*

Einmachgläser mit Deckel + Flaschen

Für alle Arten von Lebensmitteln
Marmeladen / Konfi / eingelegte Früchte u. Gemüse
Sirup / Fruchtsäfte / Milch / Spirituosen

Gläser und Flaschen
in verschiedenen Grössen u. Formen
für den Profi und Privathaushalt
Gratis Mustergläser + Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen

Via Rampa 4 - 6830 Chiasso

☎ 091 647 30 84

crivelliimballaggi@hotmail.com

FISCHER
Junghennen

«Bio Junghennen zu verkaufen»



H. + R. Fischer | Schönenboden 3 | 6102 Malters
Tel. 041 497 26 75 | www.fischerjunghennen.ch

www.bio-schule.ch

NEU – für Personen in Zweitausbildung die komplette
Bio-Ausbildung an der INFORAMA-Bio-Schule Schwand.



Läuft's im Boden rund,
ist die Kuh gesund.

Wytor AG

Wytor AG, Diezikonerstr. 10, 8637 Laupen Tel. 055 266 19 11
www.wytor.ch / info@wytor.ch Fax 055 266 19 12

GLENOR KR+
GRANULIT KR+

Natürliche Algenprodukte für lebendige Böden!

Warum in die Ferne schweifen, wenn es Gutes in der Nähe gibt?

Wir beraten Sie gerne. Besuchen Sie
www.niederhaeuser.com oder rufen
Sie uns an unter 041 289 30 20.

NH NIEDERHÄUSER
FUTTERWERK, CH-6023 ROTHENBURG

Ihr
Spezialist
für **BIO-**
Saatgut



OHS

Otto
Hauenstein
Samen

Otto Hauenstein Samen
Bahnhofstrasse 92
CH-8197 Rafz

Tel. 044 879 17 18
www.hauenstein.ch

bekannt für bestes Saatgut



- ✓ Heu und Emd
- ✓ Luzerneheu
- ✓ Luzernewürfel
- ✓ Graswürfel
- ✓ Vollmaispflanzenwürfel
- ✓ Vollmaispflanzensilage
- ✓ Zuckerrübenschnitzel
- ✓ Melasse
- ✓ Weizenkleie
- ✓ Stroh

Erhältlich in verschiedenen Verpackungsarten.

Weitere Produkte auf Anfrage.

Jetzt aktuell Zuckerrübenschnitzel

Das kostengünstige Energiefutter

Raufutter aus Ihrer **Landi**

Die Produktion von Bioaprikosen *kommt voran*



Die Stimmung bei den Aprikosenbauern im Kanton Wallis, dem wichtigsten Anbaugebiet der Schweiz, ist getrübt. Die Frostschäden sind erheblich und wegen des Regens während der Blüte breitete sich Monilia in gewissen Parzellen stark

aus. Entsprechend gross sind die Ernteeinbussen. *Monilia laxa* ist die Pilzkrankheit, die besonders im Bioanbau von Aprikosen die grössten Schäden anrichtet. FiBL und Agroscope untersuchen die Krankheit im Rahmen eines vom BLW finanzierten Forschungsprojekts. Während der vergangenen drei Jahre wurden Lösungen zur Regulierung der Krankheit entwickelt und die Anfälligkeit von vielen neuen Sorten geprüft. Während biokompatible Pflanzenschutzmittel bei einem starken Infektionsdruck oft keine genügende Wirkung erzielen, zeigen sich verschiedene neu gezüchtete Sorten wie Mia und Lisa deutlich robuster als Standardsorten. Mit einer Neuausrich-

tung des Anbaus mit robusten Sorten und Unterlagen, aber auch mit Witterungsschutzsystemen dürfte die Bioaprikosen-Produktion in Zukunft deutlich ertragssicherer werden. *Flore Lebleu, FiBL; Übersetzung Christine Boner*

Sortenliste Aprikosen

📄 shop.fibl.org > Bestell-Nr. 2023

Beratung Aprikosen

→ andreas.haeseli
@fibl.org
Tel. 062 865 72 64



Vorausplanen *im Zuckerrübenanbau*



Denken Sie jetzt schon an die Zuckerrüben vom nächsten Jahr! Bei der Parzellenwahl für die unkrautunempfindliche Zuckerrübenkultur sind Bodenstruktur, ein pH-Wert über 6,5 und Unkrautdruck

ausschlaggebend. Eine maximal zweijährige Kunstwiese als Vorkultur weist den Vorteil auf, dass sie den Acker relativ sauber hinterlässt, hingegen ist das Risiko von Drahtwurm-, Erdschnaken- und Schneckenbefall grösser. Getreide als Vorkultur mit einer Zwischenbegrünung ist vorzuziehen. Bei der Wahl der Gründüngung müssen allfällige Fruchtfolgeeinschränkungen, die Nachlieferung von Stickstoff und die Unkrautregulierung im Auge behalten werden. Eine Pflanzenmischung aus Erbse, Wicke, Lupine, Alexandrinerklee, Sandhafer und Phacelia vermag diese verschiedenen Ansprüche zu erfüllen. Die Einarbeitung

sollte auf jeden Fall genug früh beginnen, damit noch genügend Zeit für die Saatbettbereitung der Zuckerrüben im März bleibt. *Milo Stöcklin, FRI; Übersetzung Christine Boner*

Merkblatt Biozuckerrüben

📄 shop.fibl.org > Bestell-Nr. 1172

Beratung Zuckerrüben

→ hansueli.dierauer@
fibl.org
Tel. 032 420 74 65



Unkrautkur *oder Zwischenbegrünung*



Die Getreideernte ist im Gange oder bereits vorbei. Häufig bleibt vor der nächsten Kultur Zeit, um den Boden zu pflegen. Die Unkrautkur ist in der Regel bloss das letzte Mittel, falls man

Problemunkräuter nicht anderweitig in den Griff kriegt. Im Idealfall werden die langen und warmen Tage dazu genutzt, Zwischenbegrünungen einzusäen, die den Boden bedecken und nähren. Gut gewählte Zwischenbegrünungen unterdrücken die Unkräuter, binden Stickstoff, strukturieren den Boden und tragen zum Humusaufbau bei. Die meisten Saatgutfirmen bieten Mischungen für verschiedene Ansprüche an. Mit etwas Erfahrung kann man auch eine eigene Mischung zusammenstellen. Für eine effiziente Bodenbedeckung und Unkrautunterdrückung sollte so rasch als möglich nach der Ernte gesät werden.

Saaten nach dem 15. August sind in der Regel unbefriedigend und dienen bloss als minimale Bodenbedeckung im Winter. Besonders für Kartoffeln und Körnerleguminosen lohnt sich eine Gründüngung auch vor Winterkulturen, um den übrigen Stickstoff möglichst rasch zu binden. *Adrian von Niederhäusern, IAG*

Beratung Zwischenbegrünungen

→ adrian.vonnieder-
haeusern@fr.ch
Tel. 062 865 04 12



Kraftfutter: Engpass bei Eiweiss ab 2022 absehbar

Bereits in zweieinhalb Jahren dürfen Wiederkäuer nur noch mit Schweizer Knospe-Futter gefüttert werden. Ab dann darf keine importierte Soja oder Luzerne mehr eingesetzt werden.

Als Eiweisskomponente im Kraftfutter für Wiederkäuer wird meist importierter Sojakuchen eingesetzt. Ab 2022 darf Wiederkäuern nur noch Futter aus Schweizer Knospe-Anbau verfüttert werden. Dies haben die Delegierten von Bio Suisse im Frühling 2018 entschieden, damit Knospe-Kühe die Milch aus dem in der Schweiz verfügbaren Futter produzieren, also hauptsächlich Gras. Wer jetzt noch Kraftfutter mit importierter Soja verfüttert oder sein Grundfutter mit importierter Luzerne ergänzt, muss deshalb die Fütterung bald anpassen.

Für die Schweizer Mischfutterhersteller ist das künftige Importverbot eine grosse Herausforderung. Die importierte Soja durch einheimische zu ersetzen, ist schwierig. Es müsste auf rund 2500 Hektaren Futtersoja angebaut werden, um den aktuellen Bedarf zu decken, so eine Schätzung der Branche. Letztes Jahr wurden jedoch nur rund 100 Hektaren Futtersoja angebaut.

Am ehesten könnte Soja durch Lupinen ersetzt werden. Doch diese haben einen geringeren Proteingehalt und es besteht wenig Erfahrung im Anbau. Ackerbohnen und Eiweisserbsen haben einen zu geringen Proteingehalt, um eine Wie-

derkäuerration bezüglich Eiweiss auszugleichen. «Werden die Soja- oder Lupinenflächen in den nächsten drei Jahren nicht massiv ausgedehnt, so werden wir nur noch sehr wenig Eiweisskraftfutter auf den Markt bringen können», sagt Christian Rytz von der Mühle Rytz. Zwar wurden 2019 sowohl der Richtpreis als auch der Förderbeitrag für Soja und Lupinen erhöht. «Doch ich glaube nicht, dass der Anbau auf die benötigte Menge ausgedehnt werden kann, beide Kulturen stellen gewisse Bedingungen an Klima und Boden.»

Mühlen warnen vor Preiserhöhung

Doch die fehlenden inländischen Eiweisskomponenten für Kraftfutter sind nicht die einzige Herausforderung für die Mischfutterhersteller. Wenn die Richtlinienvorgabe «nur noch Schweizer Futter» wörtlich umgesetzt werden muss, würde dies bedeuten, dass sich in jedem Futtersack für Wiederkäuer nur Futter aus der Schweiz befinden darf. Die Mühlen lagern jedoch Futterkomponenten aus der Schweiz nicht separiert von importierten, sondern füllen alles ins selbe Silo. Jessica Zimmermann von der Mühle Willi Grüninger AG ist besorgt: «Wenn wir die Futterkomponenten aus der Schweiz und dem Ausland separat lagern müssen, müssten wir neue Silos bauen. Dies ist nicht realistisch.» Eine praktikable Alternative wäre die momentan bei Bio Suisse diskutierte Mengenzuweisung. Diese soll in einer Weisung geregelt werden.

Stimmen die Mitgliedorganisationen dieser Weisung diesen Sommer zu, wäre die physische Trennung der Futtermittelkomponenten aus der Schweiz und dem Ausland auch



Ab 2022 noch wichtiger: Qualitativ gutes Raufutter für Milchkühe. Bild: Claudia Frick

künftig nicht nötig. Die Mühlen müssten dann nur rechnerisch nachweisen, dass sie so viel Schweizer Futter eingelagert hatten, wie sie dann auch tatsächlich im Wiederkäuerfutter verkauften.

«Solange nicht klar ist, ob die Mengenbilanzierung kommt oder nicht, können wir nicht planen», sagt auch Jacques Emmenegger vom Mischfutterhersteller UFA. Ohne Mengenbilanzierung sei denkbar, dass künftig nur noch wenige Biomühlen Mischfutter für Wiederkäuer produzieren werden. «Der Aufwand, reines Schweizer Futter für Wiederkäuer zu produzieren, wird dann sehr gross, zudem würde der Markt für Knospe-Kraftfutter durch die neue Richtlinie ab 2022 deutlich kleiner.»

Milch nur aus Grundfutter produzieren

«Vor allem Betriebe mit einer hohen Milchleistung müssen sich bewusst sein, dass die Versorgung mit Eiweiss ab 2022 schwierig wird», sagt Christophe Notz, Nutztierberater am FiBL. Wenn weniger Eiweisskomponenten verfüttert werden, wird die Milchleistung abnehmen. Für solche Betriebe hat Bio Suisse deshalb zusammen mit dem FiBL ein Projekt formuliert mit einem Beratungsangebot (siehe Infokasten).

Christophe Notz empfiehlt: «Kraftfutter sollte nur zu Beginn der Laktation gefüttert werden. In dieser Zeit ist die Kuh auf energiereiches Kraftfutter angewiesen, da gewisse Kühe in diesen ersten hundert Tagen in einem Energiedefizit stecken. In der restlichen Zeit können die meisten Kühe Milch nur aus dem Wiesenfutter produzieren, da dieses vor allem während der Weidesaison genügend Protein enthält.» Diejenigen Kühe, die für die Produktion von Milch besonders viel Eiweiss in der Ration benötigen, seien mittelfristig aus der Zucht zu nehmen. Allenfalls müsse auch die Winterfütterung angepasst werden und Mais und Zuckerrüben aus der Ration entfernt werden, damit kein Energieüberschuss entstehe.

Betriebe, die ihren Eiweissbedarf bis jetzt mit importierter Bioluzerne decken, sind ebenfalls gefordert. Denn auch diese Importe werden nicht mehr möglich sein. «Der Anbau von Luzerne in geeigneten Lagen ist sinnvoll, vielleicht können auch Partnerschaften mit anderen Knospe-Betrieben eingegangen werden, die wenig Vieh haben und Grundfutter anbauen können», sagt Christophe Notz.

Absatzmarkt für Triticale und Hafer wird kleiner

Die per 2022 geltende Reduktion auf maximal fünf Prozent Kraftfutter sowie die Beschränkung auf Schweizer Knospe-Futter wird auch Auswirkungen auf die Nachfrage nach Knospe-Triticale und Knospe-Hafer haben. Bei diesen zwei Getreidearten stammt fast die gesamte von den Mühlen verarbeitete Menge aus Schweizer Anbau, die Importe sind sehr gering. Triticale und Hafer werden von den Mischfutterherstellern bis anhin fast ausschliesslich für Wiederkäuerfutter eingesetzt. «Fehlen die Eiweisskomponenten, braucht es auch fast kein Getreide mehr für die Futtermischungen für Wiederkäuer», sagt Eric Droz von der Getreidemühle Lehmann Bioprodukte. In Futtermitteln für andere Tierkategorien sind diese zwei Getreidearten nur beschränkt einsetzbar. Es sei deshalb zu befürchten, dass der Absatzmarkt für Knospe-Triticale und Knospe-Hafer ab 2022 zusammenbreche, es müsste ein neuer Absatzmarkt entwickelt werden.

Ohne Importe von Knospe-Futtermitteln für Wiederkäuer müssen die Landwirte noch stärker als bisher sicherstellen,



Die Kraftfutterkomponenten für Wiederkäuerfutter müssen ab 2022 ausschliesslich aus der Schweiz stammen. Bild: schu

auch bei Ernteausfällen auf eigenes Futter zurückgreifen zu können. Beatrice Scheurer vom Bereich Landwirtschaft bei Bio Suisse betont: «Raufutter-Importe für Wiederkäuer sind gemäss der Richtlinie von Bio Suisse auch nach 2022 nur mit einer Ausnahmegewilligung der Zertifizierungsstelle bei grossen Ernteausfällen möglich. Bei einer Ausnahmegewilligung muss in erster Priorität EU-Biofutter gekauft werden, erst wenn dieses nicht mehr verfügbar ist, darf konventionelles Raufutter zugekauft werden.» Diese Regelung gilt bereits seit Anfang dieses Jahres.

Für den Import von Kraftfutterkomponenten wird es keine Ausnahmegewilligungen geben. Seit Anfang 2019 werden zudem auch keine Ausnahmegewilligungen für Futter-Ackerkulturen wie Mais erteilt. In der Schweiz anfallende Mühlennebenprodukte aus importiertem Getreide wie Weizenkleie und Haferspelzen sowie Vitamine und Zusatzstoffe hingegen dürfen auch nach 2022 aus dem Ausland stammen. Claudia Frick •




Anmelden für die Beratung

Für Betriebe mit 15 oder mehr Kühen, die Eiweisskonzentrat verfüttern und eine Laktationsleistung von über 7000 Liter haben, finanziert Bio Suisse eine Beratung durch einen FiBL-Berater. Dieser unterstützt den Betriebsleiter bzw. die Betriebsleiterin, die Fütterung richtlinienkonform umzustellen.

Die Beratung beinhaltet zwei Betriebsbesuche und eine monatliche Beratung per Telefon oder E-Mail. Es wird eine Ist-Analyse der Fütterung, der Fruchtbarkeit und der Tiergesundheit durchgeführt und in einem gemeinsamen Gespräch die Strategie zur Reduktion des Eiweisskraftfutters festgelegt. Jeweils nach einer Fütterungsperiode erfolgt ein zweiter Betriebsbesuch.

Die Beratung kostet den Betrieb pauschal Fr. 200.-. Teilnehmende Betriebsleiter und -leiterinnen werden zu einem einmal jährlich stattfindenden Treffen eingeladen, um Erfahrungen auszutauschen. Interessierte Betriebe melden sich bei Bio Suisse. Beatrice Scheurer, Bio Suisse

→ Beatrice Scheurer, Sachbearbeiterin Landwirtschaft
beatrice.scheurer@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 18

Bestellen oder kostenlos herunterladen:
Merkblatt «Kraftfutterreduzierte Milchviehfütterung»
 shop.fibl.org > Best.-Nr. 1095

Gesucht: Stierenmütter und Stierkälber von Knospe-Betrieben

Künftig soll Swissgenetics auch Bio-KB-Stiere anbieten. Ab kommendem Winter werden die ersten geeigneten Stierkälber vom Projekt «Bio-KB-Stiere» aufgekauft.

Milchkühe auf Biobetrieben sollten langlebig und gute Raufutterfresserinnen sein und mit wenig oder gar keinem Kraftfutter sowie ohne Antibiotika auskommen. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass ab 2022 nur noch fünf Prozent Kraftfutter erlaubt sind. Doch die zur Verfügung stehenden



Stierenmütter wie Ameise, Mutter von Stier Adi, sind interessant fürs Projekt. Bild: Hans Braun

Stiere für die künstliche Besamung (KB-Stiere) stammen meist aus konventionellen Zuchtlinien, die den Fokus mehr auf einer hohen Milchleistung haben. Diese ist oft mit der Grösse korreliert. «Mit diesen Stieren kann es schwierig sein, die Ziele in der Biomilchviehzucht zu erreichen», sagt Anet Spengler, Leiterin der Gruppe Tierzucht des FiBL.

Um die Biozucht von Milchkühen vorwärtszubringen, wurde deshalb vor zwei Jahren das Projekt «Bio-KB-Stiere für die Biomilchviehzucht» ins Leben gerufen. Für das Projekt engagieren sich neben mehreren Biozüchtern und Biozüchterinnen auch das FiBL, Bio Suisse, die Verbände Braunvieh Schweiz und Swissherdbook sowie Swissgenetics, IG Neue Schweizer Kuh und die landwirtschaftliche Schule Plantahof. Das Ziel ist ehrgeizig: Ab 2021 sollen den Milchviehbetrieben Samendosen von Biostieren der Rassen Braunvieh, Original Braunvieh, Swiss Fleckvieh und Simmentaler zur Verfügung stehen. Dazu wird das Projekt in den nächsten Monaten rund 40 Stierkälber der vier Rassen aufkaufen.

Kriterien für den idealen Biostier wurden definiert «Nun geht es darum, die besten Stierkälber zu finden», sagt Anet Spengler. Sie leitet das Projekt zusammen mit Thomas

Pliska von Bio Suisse und drei Biozüchtern. Die Suche nach guten Stierkälbern beginnt sozusagen im Mutterleib: Gesucht werden vor allem gute Stierenmütter, die entweder bereits mit einem passenden Stier besamt sind oder erst noch besamt werden. «Wir haben gemeinsam mit Biozüchtern und Zuchtverbänden definiert, welche Kriterien eine Stierenmutter oder ein Stierkalb erfüllen muss, um für das Projekt interessant zu sein», erklärt Anet Spengler. Diese Kriterien sind in der Tabelle auf der rechten Seite aufgeführt.

Basierend auf den Zuchtdaten der im Herdebuch eingetragenen Tiere hat das Projektteam zusammen mit den jeweiligen Zuchtverbänden bereits eine erste Auswahl von potenziell interessanten Stierenmüttern und bereits geborenen Stierkäl-



Kälber wie Asterix könnten aufgrund ihrer Abstammung gute Biostiere werden. Bild: Anet Spengler

bern getroffen. «Die Züchter dieser Tiere, welche die Kriterien erfüllen, werden in diesem Sommer angeschrieben und über das Projekt informiert», erklärt Anet Spengler.

Allerdings genügt es nicht, wenn nur die Genetik des Stierkalbes und der Mutter stimmen: Auch der Betrieb muss gewisse Kriterien erfüllen (siehe rechte Seite). Zudem sollte der Betrieb möglichst wenig Antibiotika einsetzen.

Auswahl treffen und aufkaufen

Die gemeldeten interessanten Stierkälber werden direkt auf dem Betrieb von erfahrenen Fachpersonen beurteilt. Die besten Kälber werden ausgesucht und im Alter von rund fünf Monaten fürs Projekt aufgekauft. «Wir werden auch darauf schauen, dass sich die Tiere genetisch unterscheiden und nicht auf ähnliche Linien zurückgehen», sagt Anet Spengler.

Nach dem Kauf werden die Stierkälber unter Bioweidebedingungen und ohne Kraftfutter während ungefähr acht Monaten aufgezogen. Dann wählt das Projektteam die zwei besten pro Rasse aus und verkauft sie an Swissgenetics. Dort werden die Stiere abesamt und ins Standardprogramm aufgenommen. Geplant ist zudem, zu einem späteren Zeitpunkt weitere Stierkälber aufzukaufen. Claudia Frick

Kriterien für Tiere, die für das Projekt «Bio-KB-Stier» interessant sind

Stierenmutter	Braunvieh (BV)	Original Braunvieh (OB)	Swiss Fleckvieh (SF)	Simmental (SI)
Grösse in cm bzw. Zuchtwert	≤ 148 cm	≤ 145 cm	≤ 148 cm	—
Weide- / Gesamtzuchtwert	≥ 105	≥ 100	≥ 1050	≥ 1050
Fitnesswert (FIW / IFF)	≥ 105	≥ 105	≥ 105	≥ 100
Durchschnitt der Zellzahl über alle Laktationen	≤ 100 000	≤ 100 000	≤ 100 000	≤ 100 000
Fruchtbarkeit: Zwischenkalbezeit in Tagen	≤ 430	≤ 430	≤ 430	≤ 430
Milchwert (MIW / IPL)	≥ 100	≥ 95	≥ 100	≥ 100
Exterieur Euter und Fundament LBL (1. Laktation)	≥ 80	≥ 80	≥ 80	≥ 80
Langlebigkeit ¹	≥ 14	≥ 14	≥ 14	≥ 14
Fleischwert / IVF	—	—	≥ 100	≥ 100

Stierkalb	Braunvieh (BV)	Original Braunvieh (OB)	Swiss Fleckvieh (SF)	Simmental (SI)
Zuchtwert Grösse	≤ 105	≤ 105	≤ 105	—
Weide- / Gesamtzuchtwert	≥ 105	≥ 105	≥ 1050	≥ 1050
Fitnesswert (FIW / IFF)	≥ 105	≥ 105	≥ 105	≥ 100
Milchwert (MIW / IPL)	≥ 100	≥ 100	≥ 100	—
Langlebigkeit ¹	≥ 14	≥ 14	≥ 14	≥ 14
Zuchtwert Euter / Fundament	≥ 100	≥ 100	≥ 100	≥ 100
Fleischwert / IVF	*	≥ 100	≥ 100	≥ 100

¹ Anzahl Laktationen Stierenmutter + deren Mutter + Mutters Mutter (3 Generationen)

* BV: Stiere mit guter Bemuskulung haben Vorrang

Das Projekt «KB-Bio-Stiere» wird finanziert von Bio Suisse, der Stiftung Edith Maryon, der Stiftung Dreiklang und dem deutschen Tierzuchtfonds sowie Bruna Grischuna. Auch Swissgenetics und die Zuchtorganisationen unterstützen das Projekt.



Geignete Kälber und Mütter melden

Im Laufe des Sommers schreibt das Projektteam diverse Biobetriebe mit interessanten Stierenmüttern oder Kälbern an, welche die Auswahlkriterien erfüllen. Bei der Rasse Braunvieh sind dies rund 200 Betriebe, bei Swiss Fleckvieh und Original Braunvieh 40 und bei Simmental 70. Wenn Sie nicht angesprochen werden, aber Ihr Betrieb eine Stierenmutter oder ein Stierkalb hat und die meisten der Kriterien erfüllt sind, so melden Sie das Tier Anet Spengler vom FiBL.

www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Rindvieh > Zucht > Projekt Bio-KB

→ Anet Spengler, Projektleiterin «Bio-KB-Stiere»

anet.spengler@fibl.org

Tel. 062 865 72 90

Kriterien für Betriebe

Die Tiere müssen von einem Betrieb stammen, der folgende Kriterien erfüllt:

- Herdebuchbetrieb mit Milchleistungsprüfungs-Daten (Stierkalb in der Kategorie A bei SF)
- Möglichst wenig Kraftfuttereinsatz, insbesondere für die Stierenmutter. Max. 300 kg Kraftfutter pro einzelne Kuh
- Weideanteil während der Vegetationsperiode über 50 Prozent
- Abtränken muss möglich sein auf dem Betrieb oder Nachbarbetrieb
- Bereitschaft, die Gesundheitsdaten der Tiere elektronisch ca. ein Jahr rückwirkend zu erfassen (Data-Betrieb beim Braunvieh, Advanced-Betrieb beim Fleckvieh)

Cave Caloz im siebten Himmel

Der Titel «Schweizer Biowinzer 2019» geht an eine kleine, familiengeführte Kellerei im Wallis – die Cave Caloz.

Schon vor Jahren sagte Sandrine Caloz: «Zwei Dinge sind sicher: Wenn ich mal Kinder habe, dann nehme ich sie mit in den Weinberg, und dort sollen sie nicht mit Pestiziden in Berührung kommen.» Die junge Önologin hielt Wort. Bereits 2017 vinifizierte die mittlerweile zweifache Mutter ihren ersten Knospe-zertifizierten Wein. Mit höchsten Ansprüchen an die Qualität. Denn in der Szene ist die Cave Caloz, ein rund sechs Hektaren kleines Weingut in Miège, im Herzen des Wallis, für seine Spitzengewächse schon lange bekannt. Da verwundert es nicht, dass sich Sandrine Caloz und ihre Familie nun beim Schweizer Bioweinpreis 2019 mehrfach auf dem Siebertreppchen wiederfinden.

So erreichte Caloz' «Petite Arvine Les Clives 2018» mit 92,4 Punkten die Höchstnote in der Kategorie Weisswein – und die zweitbeste Note aller Kategorien zusammen. Bei den Rotweinen erhielt der «Cornalin 2018» 89,9 Punkte und somit die Goldmedaille. Zudem ergatterte er in der Kategorie Traditionelle Rotweine den zweiten Platz. Die Cave Caloz gewann sogar ein drittes Mal Gold: für ihren «Malvoisie Flétrie 2017», ein spätgelesener Pinot Gris mit einer Restsüsse von 99 Gramm pro Liter und einem Alkoholgehalt von zwölf Volumenprozent. Dank dieser Weine und dem ausserordentlichen Können im Keltern traditioneller Walliser Rebsorten erhielt die Familie Caloz den Titel «Schweizer Biowinzer 2019».

Das Walliser Klima erschwert den Bioweinbau

Auch wenn Sandrine Caloz zweifelsohne zu den besten Önologinnen ihrer Generation gehört, so hat sich die Cave Caloz doch über drei Generationen etabliert. Bereits in den 1960er-Jahren versuchte sich ihr Grossvater Fernand Caloz in der Weinherstellung. Den ersten Jahrgang brachte er 1970 auf den Markt. Die Kellerei machte sich damals mit ihrem Muscat

einen Namen; er verkaufte sich besser als der Fendant. Zwölf Jahre später traten Fernands Sohn Conrad und dessen Frau Anne-Carole in den Familienbetrieb ein. 1987 übernahm das Ehepaar die Leitung. Werbung betrieben sie kaum, bei Kennern hatten sie sich aber schon längst einen Namen gemacht. Der New Yorker Weingrosshändler Neal Rosenthal etwa war derart von der Qualität der Walliser Weine überzeugt, dass er sie 2010 in den USA vertrieb. Drei Jahre später, 2013, schloss Sandrine ihre Ausbildung an der «École du vin» in Changins VD ab und übernahm die Geschicke des Familienbetriebs. «Mein Vater hat mir viel Freiraum gelassen. Im Weinkeller durfte ich von Anfang an das machen, was ich wollte», sagt sie. Drastische Veränderungen habe es dabei nicht gegeben, eher kleinere Anpassungen. Etwa in Bezug auf die Temperatur und die Dauer der Gärung oder das Umrühren der Hefe.

Was den Erfolg der Familie Caloz so besonders macht: Obwohl das Wallis die grösste Weinregion der Schweiz ist, haben seine Winzer noch nie beim Schweizer Bioweinpreis geglänzt. Denn der Weinbau in einem klimatisch trockenen, von Terrassen geprägten Gebiet bringt besondere Herausforderungen mit sich. So liefern sich Unkraut und Rebe einen erbitterten Konkurrenzkampf. Dank aktiven Wegbereitern wie Conrad Caloz haben aber immer mehr Walliser den Schritt zur Bioweinherstellung gemacht.

Sandrine Caloz wird dieses Jahr erst 30 Jahre alt. Freunde des Rebensafts können sicher noch einiges erwarten von diesem aufsteigenden Stern am Weinbauhimmel des Zentralwallis. *Alexandre Truffer, Vinum*



Sechster Schweizer Bioweinpreis

Seit 2014 organisiert das Weinmagazin «Vinum» unter dem Patronat von Bio Suisse den Schweizer Bioweinpreis, mit Verleihung des Titels «Biowinzer des Jahres». 2019 reichten 62 Winzerinnen und Winzer 280 Weine ein.

www.bioaktuell.ch > Markt > Wein

Die junge Walliser Önologin Sandrine Caloz (vorne) und ihre Eltern sind «Schweizer Biowinzer 2019». Bild: Hans-Peter Siffert / weinweltfoto.ch



Ausgezeichnet – die Sieger des Bioweinpreises 2019

Traditionelle Rebsorten weiss



**VALAIS AOC
PETITE ARVINE LES CLIVES
2018**

Cave Caloz, Miège VS

Noten reifer Mirabellen, Aromen gelber Früchte, Zitrusnoten, dezente mineralisch, harmonische Säure

Traditionelle Rebsorten rot



**NEUCHÂTEL AOC GAMARET
GRAND VIN DE NEUCHÂTEL
2018**

Christian Rossel, Hauterive NE

Dichte Struktur, sonnengegerbtes Holz, dunkle Kirsche, Pflaume, sehr präsent und langanhaltend

Cuvées weiss



**LA CÔTE AOC BEGNINS
GRAND CRU CUVÉE NOBLE
BLANCHE 2018**

Domaine La Capitaine, Begnins VD

Gelbe Frucht, mineralische Anklänge, sehr ausgewogen, frische, exotische Früchte, fordernde Säure

Cuvées rot



**VALAIS AOC NEZ NOIR
BIO EN RECONVERSION
2017**

Domaines Rouvinez, Sierre VS

Fast schwarz, Duft nach frischem Gras, dunkler Schokolade, Schwarzkirschen, kräftig, kernig, elegant

Piwi-Sorten weiss



**LA CÔTE AOC BEGNINS
GRAND CRU JOHANNITER
2018**

Domaine La Capitaine, Begnins VD

Exotische Früchte, Litschi, Mango, zart duftig, sehr animierend, saftig, kräftig, feine Bitternoten im Abgang

Piwi-Sorten rot



**SCHWEIZER LANDWEIN LENZ
CABERNET BARRIQUE 2018**

Bioweingut Karin und Roland Lenz, Uesslingen TG

Undurchdringliches Rot, komplex, intensiv, im Mund rote und dunkle Beerenfrucht, kraftvoller Abgang

Chasselas



**LAVAUX AOC
RÉSERVE DU CONSEIL D'ÉTAT
2017**

Domaine des Faverges, Fribourg FR

Verwobene Aromen von frischem Apfel, Holunderblüte, dezente Säure, voller Körper, feine Reifennoten

Pinot Noir



**VULLY AOC
AIMETERRE PINOT NOIR
2018**

Javet & Javet, Vully FR

Kräftige Noten von dunkler Kirsche, dezente, harmonische Holzwürze, saftig, knackig, mit jungen Tanninen

Rosé und Blanc de Noirs



**NEUCHÂTEL AOC
CEIL DE PERDRIX
2018**

Domaine de Montmollin, Auenier NE

Strahlendes Lachsrosé, feine Honignoten, sehr frisch, rote Kirsche, Johannisbeere, straffe Säure

Schaum- und Süssweine



**VIN DE PAYS DES TROIS LACS
DOLC'INELLE 2018**

Domaine des Coccinelles, St-Aubin NE

Intensiv duftend, Noten von Akazienhonig, sehr ausbalanciert, frische Säure, Röstaromen, komplex



Philippe Martin im Garten vor seinem Haus, wo er unter anderem selbst Wermut (r.) anbaut. Bilder: hir

Die grüne Fee ist jetzt noch grüner

Philippe Martin ist der erste Brenner in der Schweiz, der einen Absinth mit der Knospe brennt.

Als Folge der Revision des Alkohol- und Lebensmittelgesetzes im Jahr 2005 ist der Absinth in den Verkaufsregalen wieder erlaubt. Den «Tee aus Boveresse», wie der Absinth auch genannt wird, gibt es nun in Knospe-Qualität zu kaufen. Ein Brenner aus genau dieser Ortschaft im Val-de-Travers hat als Erster die Zertifizierung von Bio Suisse für seinen auf den Namen «Boveresse» getauften Absinth erhalten.

Jeder Produzent hütet sein eigenes Rezept

Philippe Martin, Eigentümer der Brennerei «La Valote Martin» in Boveresse im Kanton Neuenburg, übernahm die Brennerei im Jahr 2014 von seinem Vater. Er probierte Rezepte aus, perfektionierte sie und entwickelte so ein Sortiment aus rund zehn verschiedenen Absinths. Dass es sich dabei um Spitzenprodukte handelt, beweisen die zahlreichen Auszeichnungen, die er insbesondere am Schweizer Wettbewerb DistiSuisse und an den «Absinthiades» im französischen Pontarlier erhalten hat. Die Qualität gründet auf dem wohlgehüteten Geheimrezept einer ausgewogenen Dosierung der Zutaten. «Jeder Brenner hat sein eigenes Rezept. Das Rezept, das mir mein

Vater weitergeben hat, hatte er von seinem Onkel erhalten.» Das traditionelle Savoir-faire wurde in den Familien von Generation zu Generation weitervermittelt und überdauerte so die 100-jährige Prohibition.

«Der Absinth setzt sich aus einem Dutzend schonend getrockneter Pflanzen zusammen. Ich verwende 8 bis 13, je nach Rezept», erläutert der Brenner. Vier davon kultiviert er im eigenen Garten, und zwar die beiden Beifussgewächse Echter Wermut (*Artemisia absinthium*) und Pontischer Beifuss (*Artemisia pontica*), auch Römischer Wermut genannt, ausserdem Zitronenmelisse und Ysop. Letzterer ist für die grüne Farbe verantwortlich. Verbreitet ist auch die Verwendung von Pfefferminze, Süssholz sowie dem Samen von Koriander, Fenchel, grünem Anis und Sternanis.

Insgesamt befriedigen eine Handvoll Produzenten 80 Prozent der lokalen Nachfrage nach den wichtigsten pflanzlichen Zutaten. Die meisten der rund 40 Schweizer Absinthbrenner sind im Val-de-Travers angesiedelt.

Zertifizierung aus Überzeugung

Philippe Martin hat das Zertifizierungsgesuch für die Knospe vor zwei Jahren eingereicht. Auch die Bewirtschaftung des 250 Quadratmeter grossen Gartens unterliegt den Richtlinien von Bio Suisse. Allerdings musste er seine Bewirtschaftungspraxis nicht ändern: «Auch das Pflichtenheft der Branchen-

organisation verbietet die chemische Behandlung der Pflanzen, sodass mir die Umstellung keine Probleme bereitere», erklärt er. Das Zertifizierungsverfahren war hingegen lang und hindernisreich. Es war schwierig, die Pflanzen, die er nicht in Knospe-Qualität auftreiben konnte, aus zertifizierter Bioproduktion zu finden, insbesondere im Ausland. «Bei einem St. Galler Grossisten konnte ich Fenchel und grünen Anis in Bioqualität ausfindig machen. Süssholz und Sternanis musste ich jedoch im «Bioveresse»-Rezept weglassen», bedauert er. So musste er das Rezept anpassen. Erst nach mehreren Versuchen war er zufrieden mit dem Endprodukt. Er erläutert: «Das Aroma von Biofenchel trat zu stark hervor, da es viel ausgeprägter ist als beim konventionell angebauten Fenchel. Das Gleiche gilt für die Pfefferminze.»

Heute hat Philippe Martin alle Zertifizierungshürden überwunden. Er ist stolz darauf, seinen Kunden seit letztem September den «Bioveresse» mit dem Knospe-Logo anbieten zu können, auch wenn der Bioveresse erst vier Prozent seiner Jahresproduktion von 9000 Liter Absinth ausmacht. «Die Knospe-Zertifizierung habe ich nicht beantragt, weil etwa die Nachfrage auf dem Markt gross war, sondern aus Überzeugung, aus Liebe zur Natur», stellt der Neuenburger Brenner klar. Neben dem Verkauf von Absinth in Flaschen, direkt in der Brennerei oder in Spezialläden, setzt Philippe Martin einen Teil seiner Produktion über einen Glace-Produzenten und einen Chocolatier aus der Region ab.

Ein bitterer Brand

«Das Verhältnis von Wermut (*Artemisia absinthium*) und Pontischem Beifuss (*Artemisia pontica*) beeinflusst den Grad der Bitterkeit des Absinths», klärt uns Philippe Martin auf. Er ist übrigens kein bedingungsloser Verfechter des Rituals mit dem Zuckerwürfel, der auf einem siebartigen Löffel auf dem Glasrand platziert und dann mit eiskaltem Wasser tropfenweise aufgelöst wird: «Heutzutage sind die meisten Absinths unserer Gegend wohlschmeckend und weniger bitter als die ausländischen Erzeugnisse. Man braucht nur wenig kaltes Wasser beizufügen und kann das ganze Aroma geniessen», rät der Fachmann und ergänzt: «Das Ritual mit dem Zuckerwürfel bleibt den bittersten und stärksten Bränden vorbehalten. Diese sollten zudem niemals mit Eis getrunken werden.»

Philippe Martin destilliert mit zwei elektrischen Brennapparaten, die je 100 Liter fassen. Vor der Destillation wird die Pflanzenmischung während 15 bis 20 Stunden in Trinkalkohol eingelegt, und zwar direkt im Brennkessel. Der berühmte Thujongehalt (siehe Infokasten) darf 35 mg/kg nicht überschreiten. «Dieser Parameter ist schwierig zu handhaben, denn der Thujongehalt der Pflanzen schwankt mit dem Wetter. Ich muss ihn jeweils analysieren lassen», erklärt Philippe Martin.

Es stellt sich die Frage, ob die grüne Fee, die inzwischen seit geraumer Zeit der Illegalität entfliehen ist, durch ihre Legitimierung an Glanz verloren hat. Es sieht nicht danach aus, denn der Mythos, der sie umgibt, scheint intakt, der Reiz des Verbotenen, der ihr anhaftet, ist noch nicht ganz verflogen. Die ersten Kundenrückmeldungen zum neuen Knospe-Absinth fallen jedenfalls positiv aus. Wer weiss, vielleicht lässt uns die noch grünere Fee – wohlverstanden mit Mass genossen – den Blick auf die Zukunft für ein paar Momente etwas rosiger erscheinen. *Christian Hirschi, Übersetzung Christine Boner*



Einer von den zwei Brennapparaten von Philippe Martin, mit denen er rund 9000 Liter Absinth jährlich herstellt.



Die verbotene Substanz

Den Absinth, der im Volksmund «la fée verte» oder «la bleue» genannt wird, umgeben viele Mythen. Insbesondere im Wermut (*Artemisia absinthium*) kommt Thujon vor, eine Substanz, die bei hoher Dosierung Krämpfe und Halluzinationen verursacht. Diese Wirkung wurde auch gesucht. So sprachen berühmte Dichter und Maler wie Baudelaire, Rimbaud, Toulouse-Lautrec oder Degas dem Absinth zu. Am Ende des 19. Jahrhunderts war der Absinth das billigste alkoholische Getränk. Er war der Schnaps des Volkes und wurde in grossen Mengen konsumiert. Im Jahr 1905 wurde ein Familiendrama mit tödlichem Ausgang den Wirkungen der grünen Fee zugeschrieben. Dieses Ereignis schlachteten die Prohibitionisten aus, um den Schnaps zu verteufeln, der den Winzern und den Deutschschweizer Brennern vor der Sonne stand. Eine Volksinitiative, die ein Verbot für Fabrikation und Verkauf von Absinth forderte, wurde im Jahr 1908 angenommen. Die grüne Fee wurde daruffhin im Jahr 1910 in der Schweiz verboten und erst 2005 wieder zugelassen. Doch dank der Schwarzbrennerei im Val-de-Travers überlebte sie das Jahrhundert der Prohibition. Heute ist der Thujongehalt auf den gesundheitlich unbedenklichen Wert von 35 Milligramm pro Kilo begrenzt.



Unkrautentfernung auf dem Naturaplan-Rüebelfeld

Natürlich.

Weil es natürlich ist, der Umwelt und ihren Ressourcen Sorge zu tragen. Hier und überall auf der Welt.

Richtig.

Weil es richtig ist, respektvoll und achtsam mit der Natur und ihren Produkten umzugehen und nachhaltig zu handeln.

Gut.

Weil es gut ist, sich selbst etwas Gutes zu tun und das Beste der Natur mit gutem Gewissen zu genießen.




Natürlich. Richtig. Gut.



Für mich und dich.

Umdenken ist nötig

Schädlingsregulierung im Bioanbau ist mehr, als «nur» Schadinsekten töten. Anhand von Praxisbeispielen zeigt die FiBL-Forscherin Claudia Daniel in einem Kurzfilm, dass es darum geht, widerstandsfähige, stabile Anbausysteme zu schaffen und dem Schädlingsbefall vorzubeugen. Wissenslücken und Grenzen werden dabei nicht ausgespart. *fra*


 www.bioaktuell.ch > Aktuell > Filme > Biopflanzenschutz neu denken



Für das Euter empfohlen



Seit Mai finden sich Euterhygiene- und Euterpflegeprodukte in der Online-Suche der Betriebsmittelliste. Die Auflistung dient der Orientierung; es dürfen auch andere Mittel eingesetzt werden. In der gedruckten Liste 2019 sind die Mittel noch nicht aufgeführt. *fra*

 www.betriebsmittelliste.ch > Suchen > Online-Betriebsmittelsuche > Kategorie Reinigung > Unterkategorie Euter

Augen auf beim Dünger

Ein Landwirt in der Westschweiz hat kürzlich festgestellt, dass ein Dünger, den er gekauft hatte, Fremdkörper wie Kunststoffe, Aluminium und Schnüre enthielt. Er meldete dies seinem Lieferanten und dem FiBL. Seine Intervention führte schlussendlich dazu, dass der Dünger aus dem Handel gezogen und aus der Betriebsmittelliste des FiBL entfernt wurde. Dieser Fall veranschaulicht wie notwendig es für Landwirtinnen und Landwirte ist, dass sie die Qualität gekaufter Dünger, Komposte oder Gärreste genau anschauen. Wer Zweifel an einem angebotenen Produkt hat, verzichtet besser darauf. Es sei daran erinnert, dass kein Qualitätsdünger kostenlos ist. Die Entfernung von Kunststoff aus Grünabfällen erfordert aufwändige Technik oder Handarbeit. Das lohnt sich unbedingt. Denn Kunststoff in der Umwelt ist eine Zeitbombe, und Vorbeugen besser als Heilen. *Raphaël Charles, FiBL*

FiBL

Zu verpachten: Gutsbetrieb des FiBL

Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL bewirtschaftet in Frick (AG) einen gemischten, forschungsorientierten Landwirtschaftsbetrieb. Wir verpachten den Betrieb an einen erfahrenen Betriebsleiter/eine erfahrene Betriebsleiterin. Der Gutsbetrieb umfasst eine Fläche von 41.5 Hektaren Land. Dazu gehören Grünland und Ackerbau, im Rahmen des FiBL-Ausbaus wird bis Anfang des Jahres 2020 ein neuer Stall für Milchkühe und/oder Mast- und Aufzuchttrinder, ein Geflügelstall und eine neue Maschinenhalle erstellt.

Die Pacht ist verbunden mit der Unterstützung von Forschungsprojekten des FiBL auf dem Betrieb. Dieser Dienstleistungsauftrag ist ein wichtiger Betriebszweig, der entschädigt wird.

Von dem oder der Betriebsleiter/in erwarten wir praktische und theoretische Kenntnisse und Erfahrung in den Bereichen Ackerbau, Futterbau und Tierhaltung. Ein Engagement für den Biolandbau und Interesse an der Forschung wird vorausgesetzt. Wir suchen eine integre und innovative Persönlichkeit, welche über gute Kommunikationsfähigkeiten verfügt und ein unternehmerisches Flair hat.

Die Pacht beginnt am 1. Oktober 2019 oder später. Bewerbungen werden bis zum 6. August 2019 berücksichtigt. Auskünfte zum Betrieb und zur Pacht erteilt Urs Niggli, Direktor FiBL, Tel 062 865 72 70. Bewerbungen sind an Marc Schärer, Leiter Administration, marc.schaerer@fibl.org zu richten.

Roggen, Weizen und Dinkel günstiger

Brotgetreide


An der Richtpreistrunde vom 26. Juni 2019 haben sich die Produzenten, Verarbeiter und der Handel auf eine Anpassung der Richtpreise für Biobrotgetreide geeinigt: Die Richtpreise für Roggen (neu Fr. 92.- / dt) und Weizen (neu Fr. 103.- / dt) sinken um je drei Franken. Jener für Dinkel sinkt um einen Franken (neu Fr. 109.- / dt). Die Nachfrage nach Biogetreide kann zunehmend aus dem Inland gedeckt werden. Erste Prognosen deuten darauf hin, dass den Verarbeitungsbetrieben beim Weizen etwa 55 Prozent des Gesamtbedarfs aus inländischer Produktion zur Verfügung stehen werden, beim Roggen 75 Prozent und beim Dinkel 85 Prozent. Der steigende Inlandanteil hat zur Folge, dass die daraus hergestellten Produkte teurer werden. Die Verfügbarkeit des Schweizer Knospes-Getreides dürfte in den kommenden Jahren weiter zunehmen. Die angepassten Richtpreise sollen die Attraktivität des Schweizer Knospes-Brotgetreides sicherstellen. Die Anbauplanung muss immer in Absprache mit Abnehmern erfolgen. Dinkel ist vorzugsweise für Standorte und Regionen zu reservieren, die für den Weizenanbau weniger geeignet



sind. Für die Ernte 2020 sind beim Dinkel und Roggen die Abnahmemöglichkeiten zu prüfen. Für Umstell-Mahlweizen ist ein Abnahmevertrag zwingend.


Der 2018 eingeführte produktgebundene Beitrag für die Finanzierung der Sortenversuche Biomahlweizen von Agroscope gilt auch 2019. Zudem wurde entschieden, die Zahlung nach Proteingehalt erneut zu verlängern. Zuschläge erfolgen ab einem Gehalt von über 13 Prozent, Abzüge ab unter 12 Prozent. *Fatos Brunner, Bio Suisse*

Alle Preise und Übernahmebedingungen:

 www.bioaktuell.ch > Markt > Ackerkulturen > Brotgetreide

Alle Marktinfos

Produzentenrichtpreise, Richtpreise franko Handel sowie Preisempfehlungen für die Direktvermarktung sowie das Milchpreismonitoring sind online abrufbar.

 www.bioaktuell.ch > Markt

Ersatzwahlen bei Markenkommissionen Verarbeitung und Import

Der Vorstand von Bio Suisse hat an seiner Juni-Sitzung das bisherige Mitglied der Markenkommission Import (MKI) Nike Böger ad interim als Präsidentin gewählt. Für die MKI werden aktuell noch drei bis vier neue Mitglieder gesucht (siehe Inserat Seite 2). Die MKI unterstützt mit ihrer Arbeit eine einheitliche Kontrolle und Zertifizierung der Betriebe im Ausland. Das Präsidium soll im September definitiv besetzt werden. Der Vorstand dankt dem bisherigen Präsidenten Paolo van den Berge für die langjährige Führung der MKI. Er hat mit seinem Team die Auslegung und Weiterentwicklung der Richtlinien von Bio Suisse im Bereich Import massgeblich mitgeprägt.

Der Vorstand hat zudem vier neue Mitglieder in die Markenkommission Verarbeitung (MKV) gewählt. Diese zählt nun sieben Mitglieder. Das Präsidium soll im September besetzt werden, als Er-

satz für Regula Bickel, die per Ende 2018 zurückgetreten ist. Der Vorstand dankt ihr für die engagierte Führung der MKV. Die vier neuen MKV-Mitglieder sind:

- Franziska Akert, Zürich. Geschäftsführerin und Mit-Gründerin der Schokoladen-Manufaktur Garçoa. Sie ist eidg. diplomierte Milchtechnologin mit Doktorat der ETH Zürich und hat einen Master in Prozess- und Qualitätsmanagement.
- Bettina Holenstein, Olten. Sie arbeitet als Co-Geschäftsführerin und Bereichsleiterin Verarbeitung bei Demeter Schweiz und besitzt einen Master in Lebensmittelwissenschaften der ETH Zürich.
- Jane Muncke, Zürich. Geschäftsführerin der gemeinnützigen Stiftung Food Packaging Forum Foundation. Sie besitzt einen Abschluss in Umweltwissenschaften der ETH Zürich und promovierte an der Eawag im Bereich Ökotoxikologie. Sie ist spezialisiert auf Lebensmittel-

kontaktmaterialien und Migration, Plastik und Toxizität.

- Peter Braun, Zürich. CEO von Swiss Food. Research mit langjähriger Erfahrung im Bereich F&E, Prozessoptimierung, Technologie und Innovation im Kako und Schokoladensektor in leitenden Positionen bei Kraftfoods und der Bühler AG. Er ist Dozent an der ETH Zürich im Labor für Lebensmittelverfahrenstechnik.

Die MKV überwacht als Organ der Qualitätssicherung die Vergabe und den Entzug der Kollektivmarke Knospes an die Lizenznehmer sowie die operative Tätigkeit der Geschäftsstelle auf Konformität zu den Richtlinien von Bio Suisse. Sie arbeitet Weisungen und das Sanktionsreglement für die Zertifizierung aus und bearbeitet Präzedenzfälle. Zudem berät sie das Qualitätsgremium von Bio Suisse in technischen und strategischen Fragen. *Christian Vögeli, Bio Suisse*

Neuer Leiter QSE

Dieter Peltzer wird per 1. August neuer Leiter der Abteilung Qualitätssicherung und -entwicklung. Er ist der Nachfolger von Hans Ramseier, der intern gewechselt hat und seit Mai 2019 den Bereich Import leitet. Dieter Peltzer hat bei Manor in den letzten acht Jahren in diversen Führungsfunktionen die Bereiche Supply Chain, Qualitätssicherung von Food und Nonfood und Nachhaltigkeit mitgestaltet und weiterentwickelt. Er ist Betriebsökonom mit mehreren Weiterbildungen in den Bereichen Qualitätsmanagement, Management, Führung und Lebensmittel. *cf*



Neuer Redaktor


Seit Anfang Juni arbeitet René Schulte als Redaktor für das Bioaktuell. Er ist der Nachfolger von Katharina Scheuner, welche die Redaktion verlassen hat, um während mehrerer Monate die verschiedenen Länder Europas mit dem Velo zu entdecken. René Schulte bringt viel Redaktionserfahrung mit, er arbeitete zuvor während mehrerer Jahre bei der Coopzeitung und der Zeitschrift Tierwelt. *cf*



Neue Weisungen ab 1. Januar 2020

Anfang Juli verabschiedet das Qualitäts-gremium von Bio Suisse eine Reihe von Weisungsänderungen in den Knospe-Richtlinien. Die definitiven, massgebenden Fassungen sind ab 19. Juli online verfügbar. Einsprachen sind bis zum 20. September möglich. Sofern nicht mindestens drei Mitgliedorganisationen Einspruch erheben, treten die neuen Weisungen per 2020 in Kraft.

Für Interessierte findet am 22. August und 4. September je ein Infoanlass in Olten statt, an dem Fragen zu den Weisungen gestellt werden können. Anmeldung auf der Website von Bio Suisse.

 www.bio-suisse.ch > Über uns > Verbandsintern > Inkraftsetzungen

Pflanzenbau und Tierhaltung (Teil II)

- Wiederkäuerfütterung: Anpassung von diversen Weisungen; Möglichkeit zur Mengenbilanzierung beim Hilfsstoff-Knospe-Futter, Verwendung von Zuckerrübenschnitzeln und Mühlennebenprodukten
- Zukauf Biotiere: Bei Rindern und Kleinwiederkäuern soll die Möglichkeit des vereinfachten Zukaufs nicht-biologischer, nulliparer Jungtiere eingeschränkt werden
- Qualität Einstreu: Wie bereits bei den Schweinen soll auch beim Geflügel Biostroh eingesetzt werden; bei Verfügbarkeit sogar bei allen Tieren
- Einführungskurse zur Umstellung auf den Biolandbau: Detailregelung zu den fünf Kurstagen
- Pflanzenbau: Neu wird Biostroh für die Bodenbedeckungen und den Schutz von Früchten gefordert
- ÖLN-Gemeinschaften: Knospe-Betriebe müssen in einer ÖLN-Gemeinschaft mindestens 50 Prozent der eigenen Nährstoffe auf der betriebseigenen Fläche ausbringen können
- Nichtbiologische Terminkulturen: Präzisierung betreffend Vermarktung der Früchte
- Speisefischproduktion: Das gesamte Kapitel wurde überarbeitet
- Kupieren: Das Kupieren von Schwänzen ist nur bei Zuchtlämmern, die gesömmert werden, erlaubt
- Legehennenhaltung: Die Kontrollierbarkeit der Strukturen auf der Weide soll vereinfacht, Möglichkeiten für die Weideregeneration sollen verbessert werden
- Nährstoffversorgung: Reduktion der

Kunststoff-Grenzwerte in zwei Schritten. Alle erlaubten Dünger von Biogas- und Kompostieranlagen müssen in der Betriebsmittelliste aufgeführt werden.

→ Landwirtschaft
sara.gomez@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 38

Verarbeitung und Handel (Teil III)

- Neues Richtlinien-Kapitel: Mit Vitaminen und Mineralstoffen angereicherte Kindernährmittel
- Neues Richtlinien-Kapitel: Nahrungsergänzungsmittel
- Überarbeitung Herkunft Rohstoffe
- (Kleinere) Anpassungen in den Kapiteln: Milch und Milchprodukte; Verarbeitete Fleischerzeugnisse; Obst- und Gemüseerzeugnisse inklusive Konserven; Obst- und Gemüsesäfte sowie Nektare und Sirupe; Salatsauce; Bier (Ergänzung der Verarbeitungsverfahren); Wein und Schaumwein; Obstwein und Fruchtwein; Essig; Hefe- und Hefeprodukte (Anpassung an Schweizer Bio-Verordnung); Zuckerarten, Produkte aus Zuckerarten (Aufnahme von Kokosblütenzucker); Kakao, Schokolade und andere Kakaoerzeugnisse; Haustiernahrung
- Kleinere Anpassungen im Anhang 3, zu Teil III, 1.12 (Schädlingskontrolle)

→ Verarbeitung und Handel
desiree.isele@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 16

Ausland und Import (Teil V)

- In den letzten zwei Jahren wurde die Importpolitik breit abgestützt diskutiert. Ein Ergebnis davon ist die neue Weisung «Importeinschränkungen von Bio Suisse». Diese sieht vor, dass die Inhalte des bisherigen Anhangs zu Teil V, Grundsätze und Ziele per 1. Januar 2020 in eine Weisung überführt und mit zusätzlichen Kriterien ergänzt werden: Den Mitgliedorganisationen wird mehr Mitspracherecht bei Importeinschränkungen, den neu definierten Beurteilungskriterien und den Weiterentwicklungen eingeräumt.
- Kleinere Anpassungen / Ergänzungen: GVO-Rückstände, Wassermanagement, Fruchtfolge, Wildsammlung, Quinoa-Anbau, Bienen- und Hobbytierhaltung

→ Import
hans.ramseier@bio-suisse.ch
Tel. 061 204 66 73

Agenda

Wir veröffentlichen gerne auch Ihre Termine im Magazin und unter www.bioaktuell.ch > Agenda. Auskunft dazu erhalten Sie beim FiBL-Kurssekretariat.
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org

Grundbildung, Weiterbildung

Agripreneur

Informationsveranstaltung zur Weiterbildung Agripreneur – innovatives Unternehmertum in der Landwirtschaft:
Mit Wissen und Werkzeugen aus der Jungunternehmer-Szene werden Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter bei der Entwicklung und Umsetzung von neuen Ideen und Betriebszweigen unterstützt.

Wann und wo
SA 22. August, 20 Uhr
Inforama Rütli, Zollikofen

Information
Inforama
Marlies Budmiger-Stirnemann
Tel. 079 750 16 72
marlies.budmiger@vol.be.ch
www.inforama.ch/agripreneur

Tierhaltung, Tiergesundheit

Provieh

BIO-MILCH-STAMM
Ab 2022 werden die Richtlinien von Bio Suisse zu Kraftfutter und Futterzukaufen verschärft. Futterbau und Boden sind daher ein wichtiges Thema. Anhand von verschiedenen Tests analysieren wir die Böden auf Fruchtbarkeit und Aktivität und diskutieren die Folgen auf Futter und Bewirtschaftung.

Wann und wo
MI 4. September, 19.30 Uhr
Betrieb Roland und Daniela Deutsch, Boltshausen 16
Ottoberg TG

Veranstalter
Provieh, Bio Ostschweiz,
Bioberatung Kanton Thurgau

Leitung
Jenifer van der Maas,
BBZ Arenenberg
Tel. 058 345 85 31
jenifer.vandermaas@tg.ch

Anmeldung
BBZ Arenenberg
Tel. 058 345 85 00
kurse.landwirtschaft@tg.ch

Gemüsebau, Garten

Erfahrungsaustausch Biogemüsebau

Neuigkeiten und Trends im geschützten Anbau von Gemüse. Mit Versuchsbesichtigung bei Agroscope zu alternativen Düngern und Fruchtfolge im Gewächshaus.

Wann und wo
MI 7. August, Conthey VS

Leitung
Samuel Hauenstein, FiBL
samuel.hauenstein@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Bio-Kräutertag

Treffpunkt der Schweizer Biokräuterbranche mit Feldbesichtigungen und Informationen aus den aktuellen Forschungsprojekten vom FiBL und von Agroscope.

Wann und wo
FR 23. August
Rüttenen SO / Attiswil BE

Information, Anmeldung
www.bioaktuell.ch

Obstbau, Beeren

Erfahrungsaustausch Mostobstproduktion

Besichtigung von Mostobstbetrieben mit Nieder- und Hochstammanlagen. Austausch zu aktuellen Themen.

Wann und wo
DI 13. August
Hildisrieden LU

Leitung
Andreas Häseli
andreas.haeseli@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74, kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Rebbau

Piwi-Symposium

Pilzwiderstandsfähige Rebsorten bieten ökologische und ökonomische Vorteile für den Winzer. Die

Konsumenten erhalten mit den neuen Sorten weitgehend rückstandsfreie Weine und entdecken viele neuen Aromavariationen. Das Piwi-Symposium zeigt auf, welche neuen Sorten in den verschiedenen europäischen Ländern auf den Markt kommen. Degustationen lassen die bestehende Vielfalt der Piwi-Weine entdecken und Weine der Zukunft kennenzulernen. An einer Podiumsdiskussion soll das Thema Piwi breit erörtert werden.

Wann und wo
FR 9. August 2019, 8.30 – 18 Uhr
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Wädenswil

Veranstalter
Piwi International e.V.

Information, Anmeldung
symposium.piwi-international.org

Bio-Weingärseminar

Einblick in die Sortenkunde, Rebenerziehung, Traubenreife, Zusammenhänge im Biorebberg und bei der Weinbereitung. Fachliche und wissenschaftliche Grundlagen. Im Verlauf des Seminars wird auch Wein probiert.

Wann und wo
SA 21. September, 9–15 Uhr *
Weingut Stammerberg,
Stammheim und Nussbaumen

Leitung
Fredy Strasser
Weingut Stammerberg

Information, Anmeldung
Weingut Stammerberg
Tel. 052 740 27 74
fredy-strasser@stammerberg.ch
www.stammerberg.ch
Anmeldefrist: 1. September
*Für Gruppen: Daten auf Anfrage (zwischen 10. Sept. und 10. Okt.)

Kelterkurs Biowein

Einführung in die biologische Weinbereitung in Theorie und Praxis. Im mehrtägigen Kurs lernen Sie, selbstständig einen Weiss- und einen Rotwein zu keltern.

Wann und wo
DO 3. Oktober 2019
FR 4. Oktober 2019
DO 24. Oktober 2019
DO 14. November 2019
DO 16. Januar 2020
DO 5. März 2020
DO 23. April 2020
FiBL, Frick AG

Auskunft
Andreas Häseli, FiBL
andreas.haeseli@fibl.org
Tel. 062 865 72 64

Leitung
Andi Tuchschnid, FiBL

Information, Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat

Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Boden, Ökologie, Naturschutz

Kompost- und Humus-Tage

Bei dieser Ausgabe der Kompost- und Humus-Tage werden Themen bezüglich Strategien und Möglichkeiten für grosse Flächen und Landwirtschaft berücksichtigt. Der Anlass ist eine Plattform für Vernetzung und das an einem Platz, wo der aktive Humusaufbau gelebt wird.

Wann und wo
28./29. September
Seminarzentrum Sonnenschmiede
Schwarzenbach BE

Information, Anmeldung
www.sonnenschmiede.ch/kompost-und-humustage/

Pflanzenzyklen: Herbst bis Sommer

Themen
Grünkraft, Blütenkraft, Samen und Wurzel, Räuchern: Wie wurden die Heilwirkungen der Pflanzen früher angewandt und was wird heute noch genutzt? Nach einem gemeinsamen Mittagessen stellen wir selber Kostbarkeiten her, z.B. Öl, Salbe, Balsam und Tinktur.

Wann und wo
SA 12. Oktober, 9–17 Uhr
Bioschwand, Münsingen BE
Es finden 4 Kursdaten zu verschiedenen Jahreszeiten statt. Die Kurse sind einzeln oder als Jahreslehrgang buchbar.

Information, Anmeldung
info@bioschwand.ch
Tel. 031 312 59 55

Substratforum

Torf bewegt. Referierende aus Forschung, Praxis, Bundesamt und Bildungsinstitutionen zeigen auf, wo es in der Politik gerade langgeht, erläutern, ob Torfersatzprodukte immer so umweltfreundlich sind, wie sie scheinen. Aus angewandter Forschung und Anbaupraxis werden Ideen zum sinnvollen Verzicht auf Torf vorgestellt. Das Substratforum 2019 ist Bühne kontroverser Diskussion und ein Workshop dient dem Erfahrungsaustausch und bietet Gelegenheit, Kulturen in torfreduzierten oder torffreien Substraten zu besichtigen.

Wann und wo
DO 17. Oktober
Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Wädenswil

Marktplatz

SUCHE

Biofleisch- und -wurstwerkstatt/-produzent gesucht zur Herstellung und Vertrieb meiner «STETTLER Bio»-Wurst-Produktlinie, nach guter alter Handwerkskunst.
Ernst Stettler, Tel. 079 940 38 49, ernst.stettler@gmx.net

«Natürlich im Chloschter» mit Genuss-Handwerk-Erlebnis. Willkommen ist ein Biofleischverarbeiter/-produzent als Fleischlieferant und Aussteller. 5.-6. Oktober 2019, Kapuzinerkloster Solothurn.
Urs Bucher, Verwalter Kapuzinerkloster Solothurn Tel. 079 446 80 58

BIETE

Ab Nov. 2019 zu vermieten: Bauernhaus auf Biobauernhof. Kann als Ferienhaus / Whg. / Wohnsitz genutzt werden. 5 Zi., neues Bad + Küche, Kachelofen, neue Holzheizung mit Sonnenkollektoren, Garage, kleine Holzwerkstatt, Keller, genügend Stauraum, nahe Bushaltestelle. Mietpreis: Fr. 1500.-/Monat + geringe NK.
Fam. Rhyner-Funk, Meissenboden 4, 8767 Elm GL
Tel. 055 642 12 07

Top-Aufzuchtplätze in Says im Churer Rheintal GR. In unserem neuen Aufzuchtstall haben wir ab Sommer / Herbst 2019 noch einige freie Aufzuchtplätze für abgetränkte, enthornte Tiere aller Rassen, mit 2-3 x Alpung je nach Beginn der Aufzucht. Abrechnung gemäss Richtzahlen der Agridea (Monatsspauschale bei Rückgabe). Längerfristige Zusammenarbeit erwünscht!

Seraina Hartmann, Tel. 079 771 65 69
seraina-hartmann@gmx.net

Gartenvermittlung horterre.ch

Suchen Sie einen Garten? Wird Ihnen Ihr Garten zu viel? Möchten Sie Ihren Garten teilen?

horterre.ch bietet die Antwort auf diese Fragen. Setzen Sie einfach selbst Ihr Inserat. Wir freuen uns darüber, dass wieder vermehrt Gärten in voller Pracht erblühen und selbst angebautes Gemüse auf den Tisch kommt. Die Gartenvermittlung können wir zurzeit noch kostenlos anbieten.

Zu vermieten auf Biohof im Prättigau per Juli 2019 oder nach Vereinbarung: 5-Zimmer-Haus mit Holzheizung, renoviert. Ruhige, sonnige Lage auf 1450 m ü. M. Mit ÖV gut erreichbar, an Nichtraucher.

Marianne und Paul Walder-Thöny, Pardielastrasse 7, 7226 Stels
Tel. 081 328 18 89

Anmeldung
ZHAW Weiterbildungssekretariat
Tel. 058 934 59 69
weiterbildung.isfm@zhaw.ch
www.zhaw.ch/iunr/substratforum

Märkte, Feste, Messen

Bio-Märit Bern

Wann und wo
MI 21. August
Bundesplatz Bern

Information
www.bärnerbiomärit.ch

Biomarkt Weinfelden

Wann und wo
SA 31. August 2019
Areal Schulhaus Pestalozzi beim Marktplatz, Weinfelden

Information
www.biomarkt-ostschweiz.ch

O Sole Bio, Zug

Wann und wo
7. und 8. September, Zug, am See

Information
www.osolebio.ch

Saatgut – eine Ausstellung

Unser Saatgut – die Basis unserer Zivilisation und unser gemeinsames Erbe – ist heute stark in seiner Vielfalt und Zugänglichkeit bedroht. Die Ausstellung «Saatgut» bietet einen umfassenden Einblick in die Geschichte des Saatgutes, die Probleme der heutigen Saatgutindustrie und die Bedeutung der lokalen Saatgutzucht.

Wann und wo
Bis 15. September 2019
Lokstadt, Zürcherstrasse 41
Winterthur

Veranstalter
Public Eye, Regionalgruppen
Winterthur und Zürich

Information
www.saatgutausstellung-winterthur.ch

HESO Solothurn

Die HESO ist die führende Publikumsmesse im Kanton Solothurn und verzeichnete in den letzten Jahren jeweils über hunderttausend Besucher. An 10 Tagen werden sich 10 Biobetriebe aus der Region präsentieren und ihre Produkte und Vermarktungswege vorstellen.

Wann und wo
20.-29. September
Rythalle Soledurn AG, Solothurn
Der Eintritt ist kostenlos.

Information
heso.ch

Verarbeitung, Handel

Destillierkurs

Pflanzenwasser (Hydrolate) wurden schon im Altertum in der Kosmetik und Naturheilkunde verwendet. Dieses Wissen werden wir im Kurs wiederentdecken. Wir stellen gemeinsam Pflanzenwasser her und bereiten daraus Pflegeprodukte für den täglichen Gebrauch und die den individuellen Bedürfnissen angepasst werden können. Die Produkte sind frei von Konservierungsstoffen und Emulgatoren etc.

Wann und wo
SA 24. August, 9 - 17 Uhr
Bioschwand, Schwand 3
Münsingen BE

Auskunft, Anmeldung
info@bioschwand.ch
Tel. 031 312 59 55

Handwerkliche Verarbeitung von Biolebensmitteln

FERMENTIEREN: THEORIEKURS
Fermentierte Lebensmittel sind in aller Munde: Altbekanntes wie Sauerkraut und Sauerteig wird neu interpretiert und durch historische Rezepte aus anderen Ländern ergänzt. Der Kurs widmet sich den gesundheitlichen und gesellschaftlichen Aspekten des Fermentierens. Mit Degustation innovativer Produkte.

Wann und wo
MI 11. September
FiBL, Frick AG

Leitung
Sigrid Alexander
sigrid.alexander@fibl.org

Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Diverses

Genusswoche 2019

Wann und wo
12.-22. September
An verschiedenen Orten in der Schweiz

Information
www.gout.ch

Bioforum Schweiz: Exkursion

1. Tag: Exkursion zur Firma HiPP, bekannt für Biobabynahrung seit 1932. Hofrundgang, Einblick in die Firma.
2. Tag: Besuch auf dem Biolandhof von Sepp Braun und dem Betrieb Herrmannsdorfer

Wann und wo
20.-21. September
Reisecar ab Zürich, ca. 7.30 Uhr
Übernachtung in Freising
21. September Ankunft in Zürich
ca. 20 Uhr

Information und Anmeldung
Geschäftsstelle Bioforum Schweiz
Tel. 044 520 90 19
www.bioforumschweiz.ch/agenda

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 | 659 05 05 Fax. 071 | 659 05 20

Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken
und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futtermotoren, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.



Stöckenweid

Die Stiftung Stöckenweid bietet Lebens- und Arbeits-
raum für ca. 90 Menschen mit einer Beeinträchtigung.
Für unsere biologisch-dynamische Gemüse- und
Blumengärtnerei suchen wir nach Vereinbarung eine/n

Leiter/-in Gärtnerei 80 % – 100 %

Detaillierte Informationen finden Sie auf unserer Home-
page. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Stiftung Stöckenweid, 8706 Feldmeilen
Frau Jane Flückiger, jane.flueckiger@stoeckenweid.ch
Telefon 043 844 10 67 www.stoeckenweid.ch

Ihr Partner
für
Bio-Saatgut



Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Bio-Gründungsmischungen

	Alexandrin- klee	Perserklee	Sandhafer	Sommererbse	Sommerwicke	Sommerlin	Seradella	Buchweizen	Meliorations- rettich	Bitter Lupine	Sonnenblume	Guizotia	Phacelia
Rytz ALEXPP	42	38	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	20
Rytz Bio FIT	15	-	40	-	-	33	-	-	-	-	-	4	8
Terra-FIT uno	50	20	-	-	-	-	-	9	-	-	-	10	11
Terra-FIT tre	8	6	-	22	21	-	7	14	-	15	-	3	4
Terra-FIT quattro	8	6	-	26	26	-	13	-	8	-	1	6	6

Funktionen von Terra-FIT Mischungen

- Tragfähigkeit des Bodens verbessern
- Steigerung der Bodenaktivität (Regenwürmer, Bodenbakterien usw.)
- Förderung des Porenvolumens im Boden
- Humusaufbau
- Speicherung von Nährstoffen
- Bodenlockerung mit tiefwurzelnden Pflanzen

Vorteile von Terra-FIT Mischungen

- Höhere Biomasse- und Wurzelträger im Vergleich zu Reinsaat
- Bessere Unkrautunterdrückung
- Bodendurchwurzelung in verschiedenen Schichten
- Minderung von Nährstoffverlusten über Bodenerosion oder Auswaschung
- Kompensationsvermögen für Bodendeckung (Auflauf sicherer)

Mühle Rytz AG, Agrarhandel und Bioprodukte
3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00, www.muehlerytz.ch



Sind Sie das neue Mitglied der Fachgruppe Ackerkulturen?

Bio Suisse ist angewiesen auf das Know-how motivierter PraktikerInnen. Wir suchen ab Januar 2020 eine neue Person für die Mitarbeit in der Fachgruppe Ackerkulturen. Die Fachgruppe ist ein beratendes Gremium und unterstützt die Produktmanagerin in Fach- und Marktfragen. Sie setzt sich aus Knospe-ProduzentInnen zusammen, welche in der Bio-Produktion über grosses Wissen und Erfahrung verfügen.

Anforderungen

Sie bewirtschaften einen Knospe-Betrieb und/oder verfügen über Erfahrung in der Produktion von Bio-Ackerkulturen. Sie sind innovativ, teamfähig und kommunikativ. Sie reden und schreiben fliessend Deutsch oder Französisch und beherrschen beide Landessprachen mündlich (Sitzungssprache Deutsch). Den Umgang mit elektronischen Kommunikationsmitteln sind Sie gewohnt.

Aufwand & Entschädigung

Jährlich finden fünf ganztägige Sitzungen statt, sowie Telefonate und E-Mailverkehr nach Bedarf. Die Tätigkeit wird gemäss Bio Suisse Entschädigungsreglement abgegolten.

Haben Sie Interesse?

Senden Sie Ihre Kandidatur bestehend aus Motivationsschreiben und Kurz-Lebenslauf bis am 31.08.2019 per Mail (jacqueline.martin@bio-suisse.ch) oder per Post (Bio Suisse, Jacqueline Martin, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel)

Fragen beantwortet Ihnen gerne Fatos Brunner, Produktmanagerin Ackerkulturen per Mail (fatos.brunner@bio-suisse.ch) oder Telefon (061 204 66 48)



Bio Knospe. Mensch, Tier und Natur im Gleichgewicht. **BIO SUISSE**

Leserbrief

«Wir brauchen ein besseres und faireres digitales Verteilsystem»

Zu «Die Zukunft ist online», Bio-Suisse-Newsletter, Juni 2019

Im letzten Newsletter schreiben Sie: «Bio Suisse möchte den digitalen Einkauf von regionalen Bioprodukten für Sie noch einfacher machen.» Wer sich diesbezüglich für ein Interview zur Verfügung stellt, erhält als Dankeschön einen Einkaufsgutschein von farmy.ch im Wert von Fr. 100.–. Doch genau bei Farmy und ähnlichen Anbietern stellt sich uns die Frage, ob das die richtigen Partner für uns Direktvermarkter sind. Warum?

1. Farmy ist gemäss eigener Aussage ein «Internet-Hofladen». 2. Viele Produkte bezieht das Unternehmen direkt von Metzgereien und dergleichen. 3. Unzählige Direktvermarkter bemühen sich tagtäglich mit ihrer Arbeit, tolle Bioprodukte herzustellen und setzen sich so das ganze Jahr für ein gutes Image der produzierenden Biolandwirte ein, was letztendlich der gesamten Landwirtschaft zugutekommt. 4. Auch wir verkaufen gerne unsere Produkte. Aber nicht um jeden Preis! Wenn zum Beispiel ein Schinken in unserem Genussladen für 50 Franken pro Kilo verkauft wird, so würde dieser Schinken bei Farmy etwa 80 bis 90 Franken kosten. Das

ist eine Marge von 60 und mehr Prozent. Davon können wir Hofladenbesitzer und Direktvermarkter nur träumen. Zudem würde dieser Schinken auf farmy.ch in unserem Namen verkauft – und wir würden dazu noch lächelnd und freundlich auf einem hübschen Foto auf der Produktseite stehen.

Das ist nicht die Zukunft der Direktvermarkter, um ihre Produkte an den Konsumenten zu bringen. Wir brauchen ein besseres und faireres digitales Verteilsystem. Es kann nicht sein, dass wir uns für andere den Allerwertesten aufreissen, damit sich diese Sesselverkäufer mit Traummarginen auf unseren Produkte eine goldene Nase verdienen. Ein Kilo Rindsentrecôte kostet in fast jedem Bioladen in der Stadt Zürich beinahe das Doppelte als in unserem Hofladen. Eine bessere Aufklärung der Konsumenten wäre unserer Meinung nach bitter notwendig. Letztendlich geht es uns darum, verbesserte Strukturen für Direktvermarkter und Kleinproduzenten zu schaffen. Es müssen wieder Voraussetzungen geschaffen werden, damit auch landwirtschaftliche Betriebe unter zehn Hektaren eine reelle Überlebenschance haben. Je mehr Wertschöpfung auf dem Hof bleibt, umso besser geht es uns. Darum brauchen wir starke Partner!

Sabine und Lukas Meier
Hof Maiengrün, Häggingen AG



Gesucht:

Bio Legehennenhalter und Aufzüchter

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rütli
Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
Bio aus Leidenschaft



**Biodynamische
Ausbildung Schweiz**

Fragst Du Dich, was die Landwirtschaft und die Natur heute braucht ??

Wir möchten Dich auf diesem Weg begleiten. Professionell zum landwirtschaftlichen Handwerk, achtsam und sorgfältig ühend, zu echten Beziehungen zur Natur, zu Menschen und zu Dir selber.

Info-Abend zum vierjährigen Lehrgang

Wann: 28. Oktober 2019, 17.00 Uhr

Wo: Ehem. Rest. Löwen
Ochsengasse 8
8462 Rheinau

Die Schulleiter Martin Ott und Beat Hänni vermitteln Dir einen Überblick über den lebendigen und breitgefächerten Ausbildungsablauf.

Die in Rheinau zentralisierte biodynamische Ausbildung Schweiz führt über die verkürzte Grundbildung für Lernende in Zweitausbildung (Landwirt/Landwirtin EFZ) zum eidg. anerkannten Berufsabschluss als Fachmann/Fachfrau für biodynamischen Landbau.

www.demeterausbildung.ch

Jetzt Brot- und
Futtergetreide anmelden!

Der direkte Weg in die Biomühle!

- A) Wir holen das Getreide direkt ab Feld oder Hof.
B) Sie liefern das Getreide direkt in die Biomühle nach Gossau oder an eine unserer Partner-sammelstellen.

Biofutter ist Vertrauenssache!

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne 0800 201 200



NEU Picnic Harmonie Pickschale für Geflügel

- Beschäftigung für Jung- und Legehennen
- Quarzsand für Schnabelabnutzung
- Begehrt dank Maisschrot

ufa.ch

In Ihrer
LANDI



Organische Stickstoffdünger

Granulierte Dünger

- Biosol (Chitindünger 7-1-1)
- Bioilsa (11% N)
- Bioter Univer (7-3-5)
- Bioter Vigor (5-3-8)

Flüssigdünger

- AminoBasic (9% N)
- VinaBasic (5-0-5)



Andermatt
Biocontrol

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch